

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

31 (1.2.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-717125](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-717125)

Die grosse Schuhmesse

Boxcalf u. Chevr
moderne Formen
zum Schnüren u.
Knöpfen, auch m.
Einsatz, 10 bis
20% ermässigt.



Muster in allen
Stoff- u. Ledersorten
in allen Farben,
10—20% ermässigt.



Boxcalf u. Chevreaux
zum Schnüren und
Knöpfen, moderne
Formen,
15-2000, ermässigt.



nur beste deutsche,
russische u. ameri-
kanische Fabrikate,
10-20% ermässigt



**Schnallen-, Schnür-
und Schaftstiefel,
durable, kernige
Ware, 10—20%
ermässigt.**



Kommen Sie bald, solange die Auswahl noch vollständig ist. Nicht meine Reklame, sondern meine Preise verkaufen die Ware!

Stiefel für Jagd und jeden Wintersport.
Wichtig für Jäger und Sportsleute
15—25% ermässigt.



Filz, Wolle, Kunst-
haar, für Herren,
Damen und Kinder.
Schnallenstiefel,
Pantoffel. Teilweise
bis 40% ermässigt.



... und Schuhe,
naturgem. Form,
kräft. Qualitäten,
10 bis 20% er-
mässigt.



Achternstr. 33. Oldenburg. Am Markt.

Staustrasse 5.

Konzert.

remen. Oberstr.

Preisen. Freiplätze haben keine
(Gültigkeit):

Halm und H. Sandel.
Früher 7 Uhr

Sonntag, 4. Febr., nachm.

Delmenhorst, d. 30. Jan. 1912

Oldenburg, Bremen, Paisley.

zum Anzeiger bringt
Johann Meijohanna
und Frau

Grigorenko Sohn

Hann. Train-Bat. Nr. 10.
Ruhe sanft. Lieber Kamerad.

Heute nachmittag um 3
bringen tiefbetrübt zur

und Tante,
Frau Charlotte Bräufel.

Gestorben: Josefa W.
geb. Frank, Delmenhorst, 1

Ww. Helene Broeker

Sonnabend, den 3. Februar,
nachm. 3½ Uhr. vom Sterbe-

F. Gramm. Jalouff...

Helene Harms geb. Schulz
berg, Nordenham, 70 J. Friedr.

helmshaven, 7 J. Versuchsre-
her a. D. Friedr. Dahm, Bil-

Hollmann, Schwerinödori, 7
Maria Manßen, Gömbe

Rollwände

F. Gramm. Salbungraben
Sonnenlit.



MAGGI' Bouillon-Würfel

sind einzig in Qualität!

5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

beginnt

heute, den 1. Februar.

Carl Schäffer,

Langestr. 17.



Enorm billige Schellfische!!

Prachtvolle Nordsee-Schellfische,

Pfund 30, 40, 50 S.

ff. Geringe Pfund 165 S. Steinbutt Pfund 100 S.

ff. Notung billiger. Tarnbutt.

Prachtvolle billige Isländer Schellfische 25 S.

Pfund nur

ff. Nordsee-Schellfisch abgezogen.

Prachtvolle Kaviar, topflos, Pfund 20 S.

ff. Bratschollen Pfund 40-50 S.

ff. Röhre Bratheringe 6 Pfund 50 S.

Neue Salzheringe Duzend 60 S.

C. Ficke, Hoflieferant,

Walterstr. 6. Fernspr. 165.

Größtes Spezial-Fischgeschäft im Großherzogtum.

BENZ

: Automobile : : Motoren :

Tourenwagen

Stadtswagen

Geschäftswagen

Lastfahrzeuge

Motor-Droschken

Motor-Omnibusse

Gas-, Benzin-, Benzol-, Roh-

öl (Diesel)- u. Petroleum-

motoren. Sauggas-Anlagen

für Anthrazit, Braunkoh-

lenbriketts, Holzkohlen u.

Torf. Fahrbare Motoren

für landwirtschaftliche

Zwecke und für Betrieb

von Baumaschinen, Band-

sägen,

Kinematographen etc.

— Beleuchtungswagen. —

Umschreibbare

Schiffsdieselmotoren.

Benz & Cie.,

Rheinische Automobil- und Motoren-Fabrik

Aktiengesellschaft,

Mannheim.

Vertriebsstelle Oldenburg: Krüger & Unruh.

Beachten Sie bitte
in Ihrem eigenen Interesse meine
Schaufenster und Tagespreise.



Donnerstags abends von
5 Uhr ab sind alle

Sorten Seefische

mit billigsten Tagespreisen
ausgekleidet.

Auswahl unübertroffen.
Preise billiger.

Jeden Donnerstag,
Freitag und Sonnabend:

Delikatess-Feingut-Salat
à Pfund 60 S.

ff. Ränderwaren

täglicher eigener Ränderung.

Joh. Stehnke,

Dänische Fisch-Großhandlg.

Alsterstr. 53/54.

— Telefon 185. —

Einige Teppiche,
Kücher-Ofen, Matten, Felle und
Vorlagen

um damit zu räumen
ganz billig.

G. Wühlmeyer, Gaarenstraße 30

Im Auftrage

habe eine Zimmereinrichtung,
Sofa, Tisch, Truhen, Ver-

schrank, 4 Stühle, Teppich u. Por-

zellanen äußerst billig zu verkaufen.
Ev. auch im einzelnen.

Gaarenstraße 30.

Südbäde b. Rastede.

Die Interessenten von Rastede
haben eine Südbäde werden zu
einer Versammlung am Dienst-

tag, den 6. Februar 1912, in
Hartus Wirtshaus eingeladen
zwecks Anschaffung.

Mehrere Interessenten.

Reichenburg bei Rastede. Zu
verleihen 3 tragbare Schweine,
Februar und März ferkelnd.

Gerhard Wempe.

Verkauf eines Geschäftshauses

Schwei. Der Kaufmann B.
Namen hier selbst beabsichtigt,
da er jetzt das Amt des Ge-
meindevorstehers bekleidet, sein
Geschäft aufzugeben und das
von ihm bewohnte Geschäfts-
haus mit Nebengebäuden und
etwa 63 Ar Garten- u. Wiesen-
gründen mit beliedigem Antritt
zu verkaufen.

Das Geschäft (Manufaktur-,
Kolonial-, Eisen- u. Kurzwaren-
Handlung) ist das älteste hiesi-
ger Gemeinde, erfreut sich einer
jahrreichen wohlhabenden Kund-
schaft und hat nachweislich sehr
bedeutenden Umsatz.

Die Bestimmung, welche auch
noch 1 bis 2 Baupläne enthält,
ist äußerst günstig in nächster
Nähe des demnächstigen Bahn-
hofs gelegen und wird ein tüch-
tiger Geschäftsmann durch den
Ankauf derselben eine durchaus
sichere Profitstelle erwerben.

Die Bedingungen sind gün-
stig, der größte Teil der Kauf-
gelder kann zu üblichen Zinsen
in dem Immobilien fichen bleiben.

Kaufinteressenten wollen sich
Ladung an mich wenden, und
wird jede gewünschte Auskunft
gerne und unentgeltlich von
mir erteilt.

H. Sommer.

Im Auftrage habe ich ein
Haus, worin

**Fein- und
Grob-Bäderei**

betrieben wird, belegen in Buch-
staben b. Bremen, für 25.000 M.
mit Inventar, bei 5-6000 M.
Anzahlung, wog. Kaufpreis zu ver-
kaufen. Alles stotter Geschäft.
Verkauf werden 15 Sad Mehl
pro Woche. Restgelder bleiben
mehrere Jahre zu mäßig. Zin-
sen stehen. Näheres Paradies,
Bremen, Kornstraße 82.

**Kolonialwaren-
Geschäft.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts
habe ich ein an lebhafter Vor-
stadtlage belegenes 3-familien-
haus mit stottem Kolonialw.-
Geschäft, worin über 42.000 M.
Umsatz bei gut. Verdienst, für
38.000 M. mit Inventar, bei
4-5000 M. Anzahlg. zu ver-
kaufen. Restgelder bleiben meh-
rere Jahre unbedarft stehen.
Käufer verpachtet mit Laden u.
Wohnung nur ca. 400 M.
Näheres H. Paradies, Bre-
men, Kornstraße 82.

Oberste b. Gfelleth. Habe
einige beste, tragbare Schweine,
Mitte Februar bezug. März fer-
keltnd, zu verkaufen.

Hug. Hage.

Ich widerrufe hiermit die
früher erteilte Jagdverpachtung
auf meinen Ländereien, da ich
die Jagd vom 1. Februar d. J.
an neu verpachtet habe.

Friedr. Wittmann,

Moorhausen (verf. Meßfeld).

Habe zu ver. eine
erfolgreiche Eule

5jährig, tragend, vom Erdbes.

Gilmer, Bürgerstraße 18a

Krieger- Verein

im Osten der Landgemeinde Oldenburg.

Freitag, den 9. Februar 1912:

Große öffentliche

Gala-Maskerade

in den märchenhaft geschmückten Räumen des

„Grünen Hofes“ zu Donnerschwee.

Anfang 8 Uhr.

Große sensationelle Aufführungen u. Überraschungen.

2 vollbesetzte Musikkapellen.

Verleihung von Geldpreisen

an die je 2 schönsten und 2 originellsten Masken.

Sekt- und Scherzreden, Lauben und venezianische Verkaufsstände
aller Art.

Freiseur anwesend. — Masken und Kostüme
sind im Lokal zu haben.

Karten in den durch Plakate angezeigten Verkaufsstellen
zu 1 M., Abendlosse 1.25 M.

Zu zahlreichem Besuch laden ein

H. Schöneberg. Der Vorstand.

Feuerlöschprobe

mit dem sich vielkantenfach bewährten

Minimax am Freitag, den 2. Februar, nachm.,

auf dem Pferdemarkt, im Anschluß an
die Rörung (4-5 Uhr).

wurden seit 1904 bis zum 27. Januar
1912 gelöscht.

Bester Feuerlösch für jedes Privathaus und jeden Betrieb.

Minimax-Gesellschaft, Oldenburg, Lindenstr. 30.

82. Volksunterhaltungsabend

am Sonntag, den 4. Februar 1912, abends 7 Uhr,

im Saale der „Müldersburg“.

Programme als Eintrittskarten gültig, à 10 S. sind vorher
zu haben bei den Herren H. Hühns, Uhrmacher, Heilungsgelände:

Joh. Seader, Gaarenstr.: H. Hühns, Hühns, u. M.

Heijes, Kurwischstraße. An der Kasse Programm 20 S.

Der Ansichth.

Immobilienverkauf.

Maurermeister Aug. Döhler
und Ehefrau hier selbst beab-

zichtigen, ihre hier selbst an der

Eisenstraße Nr. 22

belegene Bestimmung öffentlich
meistbietend zu verkaufen.

Zweiter Verkaufstermin steht
an auf

Mittwoch,

den 7. Februar 1912,

nachmittags 6 Uhr,

in Georg Struthof's Restauration
an der Alexanderstraße.

Das Grundstück ist ca. 8 Ar
groß; direkt anliegend kann
weiteres Gartenland zugewach-

sen werden.

Das Haus ist modern und zu
2 Wohnungen eingerichtet; es
befindet sich in bestem Zustande.

Beim Hause befindet sich ein
geräumiger

Schuppen

mit bequemer Einfahrt,
weßhalb die Bestimmung sich be-

sonders für einen Handwerker
eignet.

H. Meyer, amtl. Verk.,
Marktstr. 12.

Saal-Schieß-Verein

Freischütz.

Sonntag, den 4. Februar:

Ball

in dem neu dekorierten Saale
des Hrn. S. Barfemer (Drie-

later Hof). — Anfang 5 Uhr.

Hierzu laden freimbl. ein

S. Barfemer. Der Vorstand.

Anzuleihen gesucht.

Anzuleihen gesucht

von promptem Zinszahler zum

1. November d. J. d. voll. etwa

seiner oder später

Mf. 8000.

(innerhalb Brandanfertigung) zu

haben. — Unter Z. 363 an die

Exped. d. Bl.

Bureau, Anzuleihen gesucht

zu Rat d. S. auf erlie mündel-

schere Landhypothek 37.000 M.

und auf gute Landhypothek

25.000 M.

G. Voog, Aufl.

2. Beilage

zu Nr. 31 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 1. Februar 1912.

Aus dem Großherzogtum.

Recherché unterer mit Selbstbestimmung versehenen Originaltextes
zur mit genauer Fußangabe gebietet. Mitteilungen und Verträge
über diese Vorlesungen sind der Redaktion des Blattes zu kommen.

*** Militärräthliche Personalien.** Dr. Eise, Assistentarzt beim 1. Eberz. Feldart.-Regt. Nr. 15, ein gebornener Eidenburger, wurde zum Oberarzt befördert und in das 3. Jü.-Regt. Generalleutnant Prinz Albrecht von Preußen (Hann.) Nr. 73 versetzt.

zum Zubilauf der Väterdenkung. Wir verweisen auf unseren jährlichen Artikel zum 550jährigen Bestehen der Eldenburg'schen Väterdenkung. Unsere Brüder, deren Obermeister zur Zeit Hofbademeister S. Homerus ist (vor ihm war es lange Jahre Bademeister S. Schröder, der nach Berlin verzogen), feiern den Tag bereits heute durch eine sorgsam vorbereitete Feier in der „Union“, auf die wir bereits hingewiesen haben. Es wird unsere Leser interessieren, wenn wir noch weitere Mitteilungen über Innungen und Zünfte in alten Eldenburg geben. Die Schuhmacher erhielten ihren Amtsbrief am 1. Februar 1286, die Gewandflicker am 21. Februar 1451, die Krämer am 1. Januar 1599, die Schmiede am 10. Februar 1283 und die Barbier am 22. Februar 1584. Hervorzuheben ist, daß auf den Schloßgründen (Mühlenstraße und Damm) besondere Schneider, Schuster, Fäbber- und Schmiedemäster waren. Diese wurden erst 1681 auf Befehl der Regierung mit den anderen städtischen Aemtern vereinigt. Aus einer Verordnung der dänischen Regierung vom 19. October 1767 ist zu ersehen, daß es damals in Eldenburg 17 Aemter gab. Nämlich Krämer oder Ladenhändler, Barbier, Buchbinder, Schuster, Schneider, Schmiede, Zimmerer, Maurer, Fischer, Drechsler, Glaser, Fäbber, Schlächter, Sattler, Kupfer, Feinwebler und Weißgerber. Um einen Begriff zu geben von den alten Innungsverhältnissen, teilen wir nachstehend einige von den 32 Artikeln der Statuten des Schusterzunftes zu Eldenburg mit: 1. Wer in das Amt aufgenommen werden will, muß ein geborener Eldenburger Bürger oder als solcher aufgenommen sein. Der Sohn eines Innmeisters muß zwei Jahre, jeder andere drei Jahre auf der Wanderschaft gewesen sein. 11. Alle Feste und Sonntage sollen gefeiert werden; wer ohne Rot arbeitet, zahlt einen Taler an die Armen. 17. Kein Innmeister darf in seiner Werkstätt mehr als vier Gesellen beschäftigen. 31. Die Hälfte aller Amtstrafen bleibt den alten Innmeistern und Witwen.

* **Landesobstgärtner.** Der Stabsgärtner Otto Walther aus Emmerich ist zum 1. März d. J. zum Landesobstgärtner mit dem Wohnsitz in Oldenburg bestellt. Bisher befehligte Herr Herrmann das Amt, und vor ihm war der jetzige Hofgärtner Zimmell als solcher tätig. — Herr Herrmann ist jetzt an der Landwirtschaftskammer in Halle tätig.

Genossenschaftswesen. Dem Verbands landwirthschaftlicher Genossenschaften in Lidenburg sind im Jahre 1911 nicht weniger als 28 Genossenschaften neu beigetreten. Von diesen waren 12 Bezugs- und Abgabengenoßschaften, 11 Spar- und Darlehensgenossenschaften, 2 Vorkreditgenossenschaften und 3 sonstige Genossenschaften. Insgesamt gehören dem Verbands jetzt 233 Genossenschaften an, und zwar 104 Bezugs- und Abgabengenoßschaften, 69 Spar- und Darlehensgenossenschaften, 37 Vorkreditgenossenschaften, 20 sonstige Genossenschaften und 3 Rentalgenoßschaften. Eine

Zunahme von 28 Genossenschaften innerhalb eines Jahres ist bislang noch in keinem Jahre zuvor erreicht worden und dürfte zum nicht geringen Teil mit auf das für die Landwirtschaft ungünstige Wirtschaftsjahr 1911 zurückzuführen sein, in welcher Zeit der Wert des genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Landwirte besonders in die Erscheinung tritt.

* Der Musikverein wird in seinem Konzert am 14. Februar in der „Union“ nur klassische Werke zu Gehör bringen, und zwar weist das Programm außer den Sinfonien „Coriolan“ von Beethoven, „Rachlängs von Milan“ von Vieux, ferner die Sinfonie Nr. 1 in C-dur von Beethoven auf. Dies für ein dilettantenreicher nicht leichte Programm, das dem erstenhaben Streben des Musikvereins ein gutes Zeugnis ausstellt, dürfte jedenfalls das Interesse aller Musikfreunde finden. Die Eintrittskarten zum Preise von 75 Pf. (nummeriert) und 50 Pf. sind in den Buchhandlungen Landsberg, Büttmann & Gerrieis, Bischof-Hernburg, G. Holzberg, Saarenstraße, W. L. Müller, Raborsterstraße, ferner bei Oskar Müller & Co., Heiligengeiststraße und Donnerhscheerstraße, und in der Hagenhandlung von Niemeyer, Ecke Seidnitz- und Zanastraße, zu haben.

* Ein Konzert, verbunden mit Vordierfest, findet morgen abend in der „Bavaria“ statt. (Siehe Anserat.)

* **Donnerstag, 30. Jan.** Der Kriegerverein im Osten der Landgemeinde feierte staters Geburtstag in Verbindung mit dem ersten 28. Stiftungsfeste am Sonntag im "Krahl'schen" durch einen Fest o 11, dem gegen 9 Uhr von der Kapelle eine Festschier, die mit dem neuen Projektionsapparat vorgeführt wurde, unterbrochen wurde. Die Lichtbilder zeigten "Berien, Land und Leute" und wurden von Oberwaidmeyer Wintermann erläutert. Am Schlusse wurde das Bildnis auch des Kaisers gezeigt und ein Hoch auf ihn ausgebracht. Im weiteren Verlaufe des Ballabends wurde u. a. dem früheren langjährigen Vorsitzenden Heinrich Schneider ein Hoch gebracht, für das dieser in bewegten Worten dankte und dem Verein weiteres Gedeihen wünschte.

* **Schmiede**, 30. Jan. Unser Turnverein begehrt am kommenden Sonntag die Feier seines Stiftungsfestes durch Schauturnen der Männerabteilung und der Schülerriege mit anschließendem Festball. Das Fest ist in allen Theilen gut vorbereitet und es steht außer dem Besuch unserer Einwohnerschaft das Erscheinen benachbarter Turnvereine zu erwarten.

* **Gehorn.** 1. Febr. Am letzten Sonntage fand bei Ww. Horst die Versammlung des Biologischen Vereins statt. Herr Joh. Müller eröffnete um 8 Uhr die Versammlung. Zunächst wurde der gesamte Vorstand neu gewählt und ergab folgendes: 1. Vorsitzender Friedrich Kowald, 2. Vorsitzender D. Steenzen, Schrift- und Kassierführer Fiedr. Müller. Von einigen Mitgliedern wurde beantragt, das Eintrittsgeld auf 0,50 „M. sowie den Jahresbeitrag auf 1 „M. zu ermäßigen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Anmeldungen nimmt S. Horst entgegen, wofür alle biologischen Mittel erhältlich sind. Die Tafel kostete 0,55 „M. Ferner liegen dort auch Bücher zur Einsicht aus. Der Verein zählt ca. 40 Mitglieder. — Sonntags, den 4. Februar, unternimmt der hiesige Gesangsverein „Eintracht“ seine Abspazierfahrt nach Himmelslofen. Es wird die Landstraße die Eisenbahn benutzt, von

dort geht es zu Fuß (etwa 1½ Stunden) weiter, so daß man um 1 Uhr das Ziel erreicht.

* **Eidenbrodt**, 1. Febr. Der hiesige Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde veranstaltet sein diesjähriges Stiftungsfest Montag, den 5. Februar, in Schwegmanns Saal. Die Veranstaltung besteht in Ausführungen, Ansprachen und Vort. Die durch ihre Vorträge bekannt gewordene Rednerin Frauäule Mathilde Richter aus Schmalfelden in Thüringen wird einen Vortrag halten über das Thema „Die schaffen wir gesundes Blut und starke Nerven?“. Der Anfang ist auf pünktlich 7 Uhr abends angesetzt. Außerdem ist Frauäule Richter gebeten worden, Freitag, den 9. Februar, hier in Alsenz Saal noch einen Vortrag zu halten über das Thema „Die häusliche Frauenheilkunde, Ursache, Verhütung und naturgemäße Behandlung“. An diesen Vorträge, der auf 5½ Uhr abends angesetzt ist, können auch junge Mädchen über 18 Jahre teilnehmen. — Die hier geplanten Chausseebauten kommen nun, nachdem der Zuschuß von 25 Prozent zu den Baukosten vom Landtage bewilligt worden ist, zur Ausführung.

o. **Ordnung**, 1. Febr. Der hiesige **Kriegerverein** hatte am Sonntag zur Feier des Geburtsstages des Kaisers einen Gesellschaftsabend mit nachfolgendem Ball veranstaltet. Der überaus große Besuch zeigte, daß der Verein hiermit den Wünschen der Mitglieder und vieler anderer Einwohner entsprechen hatte. Zur Aufführung gelangten mehrere Auplets, Duets und zwei kleine Einakter. Die Darbietungen zeigten, daß der Verein über genügende Disziplinarstrafe verfügt, sämtliche Vorführungen fanden den Beifall der Zuschauer. In einer Pause feierte der Vorsitzende des Vereins das hohenzollernsche und insbesondere unsern Kaiser, und nach dem ausgetradeten Hoch sang die ganze Versammlung die Nationalhymne. Nach den Aufführungen folgte ein stonner Ball, bei dem sich bald eine recht ungezwungene Fröhlichkeit kund gab.

□ **Bad Sproßbachn.** 1. Febr. Nach den Neuwahlen hielt Vorgesender der Crisauerschule seine letzte Sitzung ab. Der Gemeindevorsteher bezog die wieder gewählten Mitglieder auf ihre fröhliche Verpflichtung, führte die neuen Wahlen durch und verpflichtete sie auf ihr Amt. Hiernach verhandelte der Crisauerschul- und stellte zu Punkt 1 der Tagesordnung die Rechnung der Crisauerschule für 1910/11 fest. Die Gesamteinnahmen betrugen 15 193,33 M., die Ausgaben 14 984,47 M., mithin Ueberschuß 208,86 M., der sich noch durch die Prüfungsbemerkungen um 11,27 M. erhöht. Also Endresultat: 220,15 M. Bestand. Die Rechnung hat bereits ausgetragen. Zu Punkt 2 wählte der Crisauerschul- eine Wegekommission, bestehend aus den Herren Kneemann, Stricker und Hoffmann. Sodann beschloß der Ausschuß in erster Lesung die Pflasterung der Schulstraße vom Bahnhof bis zu dem Grundstück der Hinterschule in einer Breite von fünf Metern. An beiden Seiten soll auch ein Fußsteig gepflastert werden. Ferner wurde dann noch der Bau einer Straße von Hoffmanns Wäschung durch Stritters Grundstück und mündend neben der Post in Aussicht genommen. Die Richtungslinie darf durch Bauten nicht mehr verändert werden.

□ **Sad Zwischenahn.** 1. Febr. Der Bau einer Chaussee von der Brücke im Brummerford bis zum Kapelschen Wirtshaus in Speden und einer anderen von Krügers Wirtshaus in Speden bis vor den Fener Fisch (buterischen Doot) ist gesichert, da die frei-

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Dumas und seine „Drei Musketiere“. Mehr als drei Jahre hindurch war Dumas mit den „Drei Musketieren“ beschäftigt; von all seinen Romanen sind sie stets sein Lieblingswerk gewesen. Noch kurz vor seinem Tode achtete er, wie eine von seinem Sohne herrührende Anecdote zeigt, während des Krieges 1870 hielt sich Dumas bei seinem Sohne auf, der in Ruß in der Nähe von Tientsin lebte. Damals schon äußerst gebrechlich, war er Tage hindurch fast gänzlich unmaenner und gab sich dem Schale hin. Er fragte seinen Sohn, der teilnehmend an seinem Zager stand: „Mein Kind! Ich vertraue auf Dein Gewissen, daß Du mir die Wahrheit sagst, und zwar die volle Wahrheit.“ „Ich versichere es Dir, war die Antwort. „Das ist nicht genug, Du mußt es schwören.“ „Ich schwöre es Dir.“ „Glaube Du, daß eines meiner Werke mich überleben wird?“ „Aber sicher! Viele werden Dich überleben, und man würde in Verlegenheit geraten, sollte man das letzte Deiner Werke ausbählen.“ „Ist das wahr?“ „Ja, das ist wahr.“ Kurze Pause. Wöglich fragte er mit angestrichelter Stimme: „Die „Drei Musketiere“ vielleicht?“ „Ariagnan“, „d'Ariagnan!“ Er umarmte seinen Sohn zärtlich und voll Dankbarkeit und fiel dann wieder in seinen alten Schlummer zurück, aus dem er nicht erwachen sollte.

Der glühendste Höl. Redet, der sein Glück in der Lotterie versucht, hat sein eigenes Prinzip, nach dem er sein Los zu ziehen sich eifrig bemüht. Er ist gewiß, daß sein Geschick empfohlen, die ihnen eine neue Zeit der Auezeit ihres Vangabes aufweist. Sie hat sich in den Straßen von Piräus, der Hafenstadt Athens, zugetragen. Ein mit Arbeit beladener Graurod, der seinem Besitzer, einem biederen Landmann, die Waren zur Stadt getragen hatte, stand vor dem Laden eines Straßenhändlers in bescheidenlicher Ruhe. Sein stoffiger Gleichmut reizte den Unmut eines kleinen Straßenhändlers, der in schreien den Tönen seine Lose der griechischen Flottenlotterie anpries. Durch alle möglichen Redereien ludte er dem Esel etwas mehr Beweglichkeit beizubringen. Aber vergebens, plötzlich hielt er ihm aus seinen kleinen Röhren hin, in dem sich die Lotterielose befanden. Nicht wahr, stehst das Los nicht feinst, das Los mit der 100 und nahm zum Glück das Los mit seinen Tausendsteln an, das zum Glück in gerade vorübergehenden Milchmann diese Zehen, als er auf die Gruppe aufstiegt, dem Esel das Los aus dem Mause riß und querkte: „Das Los ist ein Glücksspiel!“ Für eine

Drachme erkund er es und erwartete mit Spannung die Ziehung. Welch ein Glück! Das von dem Graurock gewonnene Los kam mit 20 000 Drachmen heraus.

Der Arzt als Sherlock Holmes. Im Wartezimmer eines Pariser Arztes, so erzählt der „Gaulois“, erschien dieses Tage ein bescheidener Mann. Der Arzt mußte ihn mit scharfem Kennenbild, er hat wohl alle Umrissen jedes Uebels. So ist übrigens auch im Leben der Fall, ein wenig Neugierde, Appetitlosigkeit und Gleichgültigkeit. Der Arzt untersucht den Fremden und schüttelt den Kopf: „Nimmer daselbe, Sie sind Pariser! Sicher führen Sie eine sitzende Lebensweise, Sie sitzen den ganzen Tag?“ — „Ja,wohl.“ sagt schüchtern der Kranke. — „Und Sie wohnen im Hinterhaus?“ — „Ja,wohl.“ — „Aleine Zimmer, wenig Licht?“ — „Aun ja, man ist eben nicht reich.“ — „Schön, mein Freund, ich werde Ihnen sagen, was Ihnen fehlt. Frische Luft, mein Lieber. Sie haben wenig frische Luft! Ziehen Sie aus, gehen Sie spazieren, sitzen Sie nicht den ganzen Tag herum. Frische Luft!“ — „Frische Luft?“ Der Patient lächelt milde. — „Sie lächeln! Warum lächeln Sie?“ — „Ach, Herr Doktor, ich bin — Omnibusfahrer auf der Linie Panttheon—Conceils.“

Die Schulangst. In der Zeitschrift „Der Arzt als Erzieher“ widmet Herr Egenberger, München, dem Kapitel „Schulangst“ eine besondere Abhandlung. Er findet ihre Ursache in der völligen Umlammerung des Kindes durch die Schule. Schulangst ist nicht nur ein harter Grad von Unlust, sondern in ihr brüht sich auch ein offenes oder unbewusstes Widerstreben gegen die Umlammerung und gegen die Zurückdrängung des Eigens aus. Die Schulangst entsteht auch dann, wenn das Kind den Anforderungen der Schule nicht gewachsen ist. Schulangst ist demnach nicht etwa eine Minderlaune, sondern unter diesem Begriff ist alles Widerwärtige, Unnatürliche und Zwangsmäßige zusammenzufassen, das einen Schüler treffen kann und in ihm langdauernde negative Gemüthsstöße hervorruft. Zur Verbeugung verlangt Egenberger, daß der Schüler ein wirkliches, eigenes Leben außerhalb der Schule habe. Im Spiele muß er sich Kraft, Mut und Tatkraft erwerben. Lustgefühle herrschen nur dann vor, wenn die Seele des Kindes lebhaft tätig sein kann, wenn sie zur besonderen Geltung und Anerkennung kommt. Für alle Schüler, ob gut oder schlecht veranlagt, ist im Interesse ihrer Entwicklung zu fordern: Lebensfreude, Schulfreude und Arbeitsfreude. Darum ist für Fortschritt und Erleuchtung im

Unterricht zu sorgen, für eine milde, vernünftige und heitere Jugenderziehung.

Die körperlichen Merkmale der Mörder. Neue und überraschende Einsichten über körperliche Merkmale bei Mördern werden durch eine Abhandlung aufgedeckt, die die beiden französischen Gelehrten A. Marie und Leon Mac Stuliffe der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt haben. Das Hauptresultat ihrer umfangreichen statistischen Untersuchungen ergibt die Tatsache, daß die französischen Mörder nur Selbstmörder in der Mehrzahl groß sind und zu dem „musculösen Typus“ gehören, d. h. einen Aörperstumpf darbieten, dessen charakteristische Merkmale lange und straffe Gliedmaßen, eine mächtig entwickelte Brust und ein vortretendes rechtes Gesicht darbieten. Außerdem konnte bei der Mehrzahl der Untersuchten festgestellt werden, daß Gliedmaßen und Kopf im Verhältnis zum Körperstumpf groß sind. Von 200 untersuchten Mördern waren 105 groß, d. h. sie überschritten das Maß von 1,675 Meter; 49 waren mittelgroß und nur 46 klein. Bisher hatte man als ein Körpermerkmal der Mörder ihre „Breitschultrigkeit“ angenommen, d. h. eine übernormale Größe des Durchmessers von einer Schulter zur andern. Die Gelehrten konnten diese Erscheinung nur bei 87 von 200 Individuen konstatieren, bei 61 war der Durchmesser normal und bei 52 klein. Dies Merkmal, das bisher nicht erklärt werden konnte, wird von Marie und Mac Stuliffe auf den allgemeinen muskulösen und massigen Körperbau der Mörder zurückgeführt. Die oberen Gliedmaßen sind bei den Mördern weniger entwickelt, als man bisher angenommen hatte, und alles, was von Anthropologen und Dichtern über die charakteristischen Formen der Mörderhandschaft gesagt worden ist, wird durch die neuesten Statistiken in das Reich der Fabel verwiesen. Der moderne Mörder hat eine durchaus durchschnittliche und in nichts charakteristische Hand. Weder der Mittel- noch der Ringfinger weisen die geringe Eigenart auf. Das beweisen die folgenden Messungen: der Mittelfinger wurde als groß bezeichnet in 76 Fällen, als mittelgroß in 46 und als klein in 78 Fällen, der Ringfinger als groß bei 67 Mördern, als mittelgroß bei 65 und als klein bei 78. Die unteren Gliedmaßen sind in der Mehrzahl der Fälle im Verhältnis zum Körperstumpf groß. Der Kopf war bei den untersuchten 200 Mördern in 86 Fällen sehr lang und in 83 Fällen sehr breit.

Humor auf der Bühne. „Wer jemals, verschuldet oder unverschuldet, in die traurige Lage gerät, sich ein deutsches Lustspiel, Marke Gesellschaftsstück, ansehen zu müssen, dem wird das weissenlose und irdische Gebilde bequemt sein, das je, zwischen Sein und Nichtsein, im Nichts hing. Ein

3. Beilage

zu Nr. 31 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 1. Februar 1912.

Kloosfchießen.

Skizze aus dem friesischen Volksleben.

August Janßen, Oldenburg.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Das entfesselt einen Weisheitssturm der Freunde, der Süder. Sie schreien und lachen und umjodeln den glücklichen Werfer. Sofort sind auch die Mäler der Gegenpartei da. Sie rufen spöttisch:

„Das war Vettelei! Unser Jut hat weiter geschüttelt!“

Mäler und Kasser sind eifrig bei der Arbeit. Sie müssen das etwas zu tun haben, während die Vorbereitungen zum nächsten Wurf getroffen werden.

Beim Jut Remmers zurückgeblieben ist, hat er den ersten Wurf. Wieder schleudert er die Angel über 75 Schritt, aber er hat heute Pech, die Angel trifft einen Maulwurfsbausen und läuft sich bald tot.

Da lassen die Anderen etwas den Kopf hängen, denn Kasser braucht nur etwa 50 Schritt zu werfen, so hat er schon seinen Gegner überholt.

Für Kasser werden Laufstiele und Decke zurückgelegt und er macht sich zum Werfen bereit. Nun bürmt man von allen Seiten auf ihn ein und ruft:

„Nicht wieder so niedrig! Höher heraus!“

„Wenn Ihr das sagt, dann ich das ja tun,“ antwortet er mit freudlichem Lächeln.

Er nimmt einen Anlauf und wirft, aber diesmal wirft er so hoch, daß die Leute den Kopf in den Nacken legen müssen, um der Angel zu folgen. Sie flüstern höher, als die hohe friesischen Dorfsteine ist. Schwer fällt sie aus der Luft herab und läuft nur noch wenige Schritte. Der Vorsprung, den der erste Wurf gebracht hat, ist fast verbraucht. Darüber herrscht natürlich große Aufregung unter den Kässern und Mälern. Kasser bleibt sehr ruhig. Endlich meint er:

„Wir können uns freuen, daß der Klot wieder heruntergekommen ist, er ging so hoch, daß ich Angst hatte, er könnte da in der Luft hängen bleiben.“

Darüber lachen die Leute und sie vergeben ihm die sonderbaren Würfe.

Nun geht es weiter ins Feld. Jut Remmers schleudert seine Angel mit großer Sicherheit immer etwa 75 Schritt, und Kasser macht abwechselnd zu hohe und zu niedrige Würfe. Im ihn sammeln sich die meisten Zuschauer. Hier kommen die Kasser und Mäler vorzüglich auf ihre Kosten. Hier wird herzlich gelacht und herzlich geschimpft; aber helle Freude lacht doch von dem Gesichte eines jeden.

Wieder hat Kasser Kasser so hoch geworfen, als wollte er die Angel über die Kirche schenken.

„Nicht!“ heißt es, „nun wirf doch nicht so verrückt!“

„Wir sind doch vor,“ antwortet er, „was wollt Ihr denn noch mehr?“

„Das kann auch anders werden. Wenn Deine Angel sich selbst, bist Du zurück und kannst es nicht wieder einholen.“

„Ja, wenn denn! Wenn die Angel fliegen könnte, bräuhste ich sie nicht zu werfen!“

„Mit ihm ist nichts anzufangen,“ meinte Gräßl Hinrichs zu seinem Freunde Kieniet Kieniet.

Dieser antwortet:

„Er tut bloß so, er kann viel weiter werfen, als er zeigt!“

Das ist denn auch wirklich der Fall. Kasser Kasser hat bis jetzt nur Füscherarbeit geliefert, um die Leute zu täuschen. In Wirklichkeit kann er viel Besseres leisten. In aller Stille und Heimlichkeit hat er sich in den letzten Jahren auf das Kloosfchießen vorbereitet. Auf seinem einsamen Bauernhofe, wo ihn niemand beobachten konnte, hat er Tag für Tag an seinem Körper gearbeitet und sich im Werfen geübt.

Um eine Leistung zu erzielen, die sich über das gewöhnliche Maß erhob, unterwarf er seinen Körper einem zielbewussten Training. Durch Antrieben, Weinschwingen, Handstehen, Laufen und Springen und ähnliche Übungen suchte er jede Muskel zu stärken. Beim Werfen benutzte er nicht die gewöhnliche Angel, sondern eine andere, die doppelt so schwer war, um dadurch die Arme und besonders auch die Finger zu stärken. So erreichte er eine Geschicklichkeit im Kloosfchießen, die bloß kaum jemand erzielte hatte.

Heute freilich macht er auf die Zuschauer nicht den Eindruck, als jenseit er sich durch eine besondere Sicherheit im Werfen aus. Die Leute können aus ihm nicht klug werden. Er läßt seinen Gegner nahe herankommen, und wenn der ihn fast eingeholt hat, läuft er ihm wieder weg.

Das Kloosfchießen ist bald zu Ende. Man ist dem Ziele nahe. Jeder hat noch einen Wurf. Die Angeln fliegen nahe zusammen, und es ist ganz ungewiß, wer den Sieg davontragen wird.

Die Zahl der Zuschauer ist noch mit jeder Stunde gewachsen. Auch Frauen und Mädchen sind erschienen und nehmen lebhaften Anteil an dem beliebten Volksfeste. Vom nahen Gehöfte des Gemeindevorstehers kommen mehrere junge Damen. Unter ihnen ist Hanna, die Tochter des Hauses.

Wer von den beiden Gegnern wird siegen im friedlichen Wettkampfe? Wer von ihnen wird siegen im Ringen um die Liebe des Mädchens?

Jetzt wird jeder seine ganze Kraft einsehen.

Zuerst kommt Jut Remmers. Reichlich selbstzufrieden sieht er aus, wie die Laufstiele hinausschleudert, aber auch, wie ihn wegen seines Hochmutes nicht gerne mag, muß zugeben, daß er ein Bild früher, fernerer Gesundheit bietet. Er wirft, und der Wurf gelingt ihm meisterhaft. Das Glid, das ihn im Laufe des Tages manchmal nicht finden konnte, ist ihm diesmal ganz besonders hold. Die Angel trifft beim Verlassen des Bodens eine harte Stelle und springt in mächtigen Sätzen weiter. Zuletzt hüpft sie noch über einen Graben und bleibt etwa zehn Schritte hinter dem jenseitigen Ufer liegen.

Welch ein Jubel bei den glücklichen Werfer und seinen Anhängern! Jetzt ist der Sieg ihnen ja gewiß. Wenn Kasser Kasser Glid hat, kommt er bis in den Graben; darüber hinaus, das ist ganz ausgeschlossen. Jut Remmers hat gefiegt. Man beglückwünscht ihn, hebt ihm auf die Schulter und trägt ihn dort hin, wo Hanna mit den anderen jungen Mädchen steht. Sie sagt ihm freundliche, anerkennende Worte, doch geht sie

bald mit den Freundinnen weiter, um dem letzten Wurf zuzusehen.

Unter den Anhängern von Kasser Kasser herrscht eine bedrückte Stimmung. Einige lassen mühsam den Kopf hängen, andere schimpfen und schelten. Da heißt es:

„Hätte der verdrehte Kerl früher besser aufgepaßt, so stände es jetzt nicht so traurig schlecht um seine Sache. Nun verliert er!“

Gerade drängen sich mehrere unzufriedene Freunde an Kasser heran, als die jungen Mädchen erscheinen. Sie hören die Worte. Hanna spricht zu Kasser Kasser:

„Das schadet nicht, wenn Du auch verlierst!“

Dabei trifft ihn, wenn auch nur für einen winzigen Augenblick, ein so warmer Strahl ihres Auges, daß er laut hätte aufjubeln mögen.

„Es ist zum Davonlaufen, zum Rasendwerden!“ klagt ein Anhänger seiner Partei. „Nun müssen wir noch im letzten Augenblicke verlieren!“

„Regt Euch nicht auf,“ scherzt Kasser, „hinten im Dorfe wohnen auch noch Leute. Ich muß noch werfen.“

Mit kräftigen Armen teilt er die Menge und schreitet zum Laufschritt.

„Was da! Es geht wieder los!“

Die Bahn wird frei. Die Kasser und Mäler treten zur Seite. Hunderte von Menschen stehen erwartungsvoll da und sehen auf den Werfer.

„Halt!“ ruft er seinem Großvater zu, „bis an den Graben!“

Der Ansetz geht mit langsamen, gleichmäßigen Schritten vor. Die Entfernung wird immer größer und größer. Die Zuschauer werden unruhig, fangen an zu lachen und rufen spöttisch:

„Halt! Halt!“

Harm Kasser läßt sich nicht irre machen. Auf dem Wendepunkt vor dem Graben macht er Halt, hebt den langen Stod hoch und ruft: „Einmundeung!“

„Andere Seite!“

Harm Kasser seht mit dem langen Stod über den Graben, sucht eine Stelle, die von allen Unebenheiten frei ist, und pflanzt sich dann recht breit und sicher fest. Er fühlt, wie alle Blicke auf ihn gerichtet sind, und er weiß, welche Bedeutung es für den Werfer hat, daß er die richtige Entfernung kennt.

„Wie weit?“ ruft Kasser.

„Achtundneunzig!“ hallt es zurück.

Die Zuschauer wissen aus Erfahrung, daß niemand so weit werfen kann, und sie glauben, daß Kasser Kasser mit ihnen seinen Scherz treibt, aber da werden sie doch fertig, wie sie sehen, daß er sich bereit macht. In aller Ruhe zieht er die biden Sandstube aus und legt die Leberleber ab. Vorsichtig blickt und befeuert er die Angel, ob sie taub genug ist, daß sie ihm nicht vorzeitig aus den Fingern rausfliegt.

Langsam steigt er das Laufstiel hinauf. Dann steht er den Arm, und da ist es, als ob der Arm um die Hälfte länger würde. Die ganze Schulter schwingt mit.

Die vielen Zuschauer werden mit einem Male ganz still. Was? Will er versuchen, über den Graben zu werfen? Hundert Schritt? Das kann kein Mensch! Das ist noch nicht dagewesen!

Meerkab.

Roman von Jedor von Jodelitz.

(4)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Seine Gedanken hatten sich immer viel mit Anita beschäftigt: das bewies der Fortgang seines Romans. Aber seine Phantasie war nicht nur künstlerische, sondern auch tatsächliche Wahrheit gewesen: das bewies wieder die Wandlung von flüchtigen Interessen zu ernster Sympathie, von sympathischer Neugier zu ausschlaggebender Liebe, von Liebe zur Leidenschaft. Das originale kleine Mädchen, das anfangs nur seine psychologische Neugier in ihm befeuert hatte, erschien ihm jetzt von einem unbegreiflichen Jauher befeuert, erschien ihm jetzt von einem unbegreiflichen Jauher befeuert, erschien ihm jetzt von einem unbegreiflichen Jauher befeuert. Und diese Schönheit war nicht nur eine Bildwerdung seines liebenden Herzens und eine Projektion seines Jähens, sondern war wahrhaftig Leben und wundervolle Wahrheit.

Er suchte in klaren Gedanken diese Leidenschaft niederzukämpfen. Er hatte gesehen, daß Anita den Grazen Brocken herzlich umarmt und geküßt hatte. Das war ein Moment wahrhaftiger Eifersucht gewesen, dem unmittelbar darauf der Versuch einer ruhigen Erklärung folgte. Er wollte nichts von dem heimlichen Verhältnis der beiden, er hätte das auch für unmöglich gehalten. Aber er kannte die geschäftliche Stellung Brockens zu Freyhing: er kannte das liebevolle Verhältnis zwischen Vater und Tochter und nahm an, daß es sich auf Brocken übertragen hätte, der vielleicht ein näher Verwandter oder jedenfalls der intimste Freund Freyhings war. Junge Mädchen bringen liebeswürdigen älteren Herren gern zärtliche Jünglinge entgegen. Das ist nichts Gefährliches.

Die Ausdruckslosigkeit seiner Liebe beunruhigte sich bei Hallenstein in dem Bewußtsein seines materiellen Nichts. Was war er denn? Ein beschämterter Offizier, der sich in der Verborgenheit halten mußte, um nicht die Aufmerksamkeit seiner Gläubiger zu erregen. Natürlich: an dem Scheitern seiner Eifersucht war er selber schließlich am schuldigsten gewesen — aber die Tatsache seines Ruins stand fest. Die Cobolds hatten ihm allerlei von dem reichen Melchior der Rentemännchen Erbin erzählt. Das war das Schreckliche. Der Vornehmheit seiner Natur überlegte sich der Gedanke einer Jagd nach reicher Mitgift. Wenn er jetzt, in seiner äußeren Notlage, um Anita nach, so war tausend gegen eins zu wetten, daß man ihm mehrere Witwe untergeben würde. Anita selbst konnte das glauben — nein, sie würde nicht, wenn sie seine Liebe mit auch nur einer winzigen Spur von Gegenneigung erwidern konnte. Aber das schien ihm ausgeschlossen. Sie hatte ihn neulich in einer unartigen Pause beiseite und hatte ihm dann wieder umhimmeln wollen. Denn es war ihr unterstehender, mit ihm auszuweichen als allein — sie war auch auf seinen Roman neugierig geworden. Alles

das hatte er sich bei seiner trotzig abweisenden Antwort gesagt, aber auch noch ein anderes starkes Empfinden hatte bei seiner Entgegnung mitsprochen: ein Gefühl äußerer Ungleichwertigkeit, das ihn im Moment fester erblitzte. Sie selbst hatte es durch eine rasch hingeworfene Bemerkung hervorgerufen. Vielleicht ärgerte sich die neugewadene Freiheit über den bürgerlichen Herrn Inspektor, dessen Gesellschaft sie nicht kannte — über das reiche Mädchen über den armen Teufel, der so fest zu antworten verstand.

Er hatte sich wieder an die Arbeit gesetzt und schrieb seinen Roman zu Ende. Es waren nur wenige Seiten; denn jag er den Selbstkritik und atmete tief auf. Eine neue Hoffnung begann. Morgen wollte er an eine nochmalige Durchsicht des Manuskripts gehen und es dann mit allen feinen Hoffnungen einpacken und an den befreundeten Redakteur des großen Sportblattes schicken, für das er schon früher häufig gearbeitet hatte.

Er legte die Bogen sorgfältig in ihren blauen Umschlag, schloß sie ein und fand auf, um Luft in die Stube zu lassen. Die Zigaretten hatten das Zimmer wieder in ohnendige Wolken gehüllt.

Ein paar Minuten blieb er am offenen Fenster stehen. Es war eine Mondnacht wie neulich — aber er schaute den Park. Er schaute sich, Gemeinwesen nachzuschauen, die nur für den Himmel und die Natur seine sein sollten.

Das Klopfen in seiner Brust war hart. Hallenstein schritt ein paarmal im Zimmer auf und ab. Dabei fiel von ungefähr sein Blick auf die in gelblichem Glanze stehende Büchse, die in einem Winkel lag. Er hatte sie in Freyhinghof noch nicht benutzt. Nun aber schloß ihm durch den Kopf, daß wilde Kaninchen sich in der Koppel der Schotten eingeklinkt hatten und den ganzen Wiesengrund zu zerstreuen drohten. Schießen konnte er doch noch nicht.

Er hatte schon gestern Abend den Keinen Hiten aufleuchten wollen, und nur die Vermeidung seines Romans hatte ihn zurückgehalten. Heute aber war eine himmlische Nacht, und Hallenstein wollte, daß die Kaninchen gern bei Mondenschein auf Wirkung träfen.

Er griff nach der Büchse und wunderte sich, daß sie so leicht war. Im nächsten Augenblick sah er, daß nur die leere Hülle an der Wand gelehnt hatte: die Büchse selbst fehlte.

Er begriff das nicht — und plötzlich freuten seine Gedanken zu einem seltsamen Verstand sich ein. Sein Gewehr hatte ein Kaliber von acht Millimetern; das Halbmanntgeschloß wurde von rauchschwarzem Pulver getrieben; Hallenstein hatte die Büchse für eine Jagd auf Eichhörnchen gekauft, zu der er einmal geladen worden war. Und nun fiel ihm ein: auch die Strauße waren mit einer Achtmillimeterbüchse erschossen worden — mit einer gleichen Waffe, wie man sie ihm entlehnt hatte.

Wer aber konnte die Büchse genommen haben? — Er überlegte, wor in den letzten Wochen in seinem Zimmer

gewesen war. Einmal Freyhing (der sprach sonst gewöhnlich mit ihm durch das Fenster), einmal auch Lante Ze, um neue Gardinen anlegen zu lassen: beide kamen nicht in Frage. Letzte reingibt täglich das Zimmer und brachte das Abendbrot; sie war mürrisch und verschlossen geworden, hatte sich aber sicherlich nicht an der Schußwaffe vergreifen. Aber nur noch Jungborn übrig, der im selben Hause wohnte und die Tür niemals verschlossen fand, wenn er eintreten wollte. — Hallenstein schüttelte den Kopf. Jungborn besaß sein eigenes Gewehr, freilich keine Achtmillimeterbüchse — und vielleicht hatte es ihn gerade nach einer solchen gekauft — Hallenstein hatte ihm erst letzten ein paar ernsthaft verheißene Worte gesagt, als dem Inspektor wieder einmal der Mund durchgegangen war. Seit er wußte, daß das Freyhing nicht einfiel, seine Rindung rückgängig zu machen, fand er alle Augenblicke Gelegenheit, sich mißfällig über ihn zu äußern. Und jedesmal verbat sich das Hallenstein.

Er hielt noch die leere Büchsenhülle in der Hand. Er war nachdenklich geworden. Wer wußte denn, so nicht auch heute noch wieder seine Büchse zu einer Wiederricht benutzt wurde? Mit rascher Bewegung schleuderte er die elegante Hülle über die Erde und griff nach seinem St. Einem raschen Anpuls folgend wollte er seinen Frauen lachen und auf die Berge reiten. Da oben wachten freilich Hanten und Gypsenied. Aber ihre Wachsamkeit hatte auch das letzte Abenteuer nicht verhindern können.

Hallenstein hatte sich für alle Fälle seinen kleinen Revolver zu sich. Dann schloß er sich aus dem Fenster: er nahm den Weg, der ihm um die Zeit bequem geworden war und der das Dröhnen der schweren Haustür inmäßig machte. Schließ Jungborn schon oben in seinem Zimmer, so wachte er sicher nicht auf, und schloß er nicht — vielleicht konnte man dann eine Kanaille fassen.

Als Hallenstein auf dem Flaster stand, kante er. Vom kleinen Parterreingang aus schritt jemand quer über den Wirtschaftshof: schritt Anita schlafigen Schritts, die Serie in der Hand, die Schleppe ihres Kleides über den Arm geschlagen. Sie ging nach dem sogenannten kleinen Fieberhall, zog den Eisenbolzen aus dem Beschluß der Tür und trat ein.

Hallenstein folgte ihr. Die Vornehmheit hatte augenscheinlich wieder Mondschindurbi. Heinrich merkte ihre Nachlässigkeit an der Faust ihres Zuckes: der Gaul reßte sich dann tagsüber auf der Streu und war kaum zum Fressen zu bewegen.

Als Hallenstein in den Stall trat, hatte Anita den Fuchs bereits aus der Vor gezogen und freiließ ihm das Lederzeug über den Kopf. In einem Vorhänge hinter den Bogen schloß Heinrich. Aber Anita wachte ihn nie.

Sie hatte die Stalltür offen gelassen und wandte sich um, als sie die Verdunkelung in der hereinfließenden Helle bemerkte.



Danckwardts Kaffeehaus = Oldenburg, =

Täglich frische Röstungen in allen Preislagen von 1.50 Mk. bis zu 2 Mk. à Pfund. — Besonders empfehlenswert: **Haushaltungsmischung à Pfd. 1.50 Mk., Hotel- u. Gesellschaftsmischung à Pfd. 1.80 Mk.**
Großes Lager in Roh-Kaffee. — Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. **Paul Danckwardt, Hotlieferant.**

Größtes kaufmännisches Auskunftsbureau der Welt.

R. G. DUN & Co.

Deutschland und Ausland.

1841 gegründet.

209 unter eigener Leitung stehende Filialen.

Bremen, Langenstr. 16.



Automobile
Tourenwagen
Sportwagen
Luxuswagen
Lieferungswagen
Lastwagen
Lastzüge
mit Staat. Subvention

Schnell Zuverlässig Sparjam
Beste Vergleiche
Zahlreiche vorzügliche Zeugnisse und Empfehlungen
(Zeugnisse gratis und franco).
Eigene große bestergerichtete Fahrbahn zur ungenühten kostenlosen Erlernung des Fahrens für Käufer.

Zatkräftige, solbente
Vertreter,
welche in der Lage sind, selbst einen Verkaufswagen zu halten, werden für größeren Bedarf **gesucht.**

Fahrzeugfabrik Eisenach
in Eisenach.

20 Mk. kostet ein Fahrrad,

wenn Sie es bei mir emailieren u. vernickeln lassen, einschliesslich neuer Speichen.

Lager sämtlicher Ersatz- und Zubehörteile
— für Fahrräder und Kraftfahrzeuge. —

Neue Fahrräder von 55 Mark an
mit 1 Jahr Garantie.

REPARATUR - WERKSTÄTTE mit elektr. Betrieb.

H. Will, Mechaniker,

Milchstrasse 9 und Donnerschwerstrasse 55c.
Telephon 638.

200 Pfd. Nummerland. Kleinfleisch
heute eingetroffen, Pfd. 25.
H. geft. Speck 75. 3. Rotwurst, Leberwurst und Sülze, Pfd. 50. 3.
empfehlen

A. Ehlers, Neffenstraße 3.

Donnerwetter
Süßen - Bonbons B.-W.
sind tadellost 30 und 50.
Preis 200.000.

Häfin,
belegt, Solengrau, zu kauf. gef. Angebots mit Angabe v. Preis, Alter u. wann belegt u. B. 120 an die Filiale Langenstrasse 20.



G. H. Steinforth,
Bremen,
Geldschrankfabrik.

fabriziert als 20jährige ausschliessliche Spezialität:
Geldschranke

in starker, solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Lieferant Kaiserl. und Königl. Behörden, Banken, Sparkassen u. s. w.

Grösste Spezialfabrik am Platze.

Kataloge sind gratis durch meinen Vertreter:
A. Oetken, Oldenburg, Nadorsterstr. 26
zu beziehen. Fernspr. 345.

Altbewährtes, kohlehaltendes Briket.

G. R.

Goldene Medaille Emden 1888.

General-Vertr.: **Fisser & v. Doornum, Emden.**



TRADE MARK

Mysteriöse Walzer - Revue!

Grammophon
doppelseitige Platte enthält 8 verschiedene Walzer.

Rätselplatte für 4 M 50.

Ferner Aufnahmen vom Orchester vom Palais de danse — Wiener Streichmusik. —

Zu haben bei: **Jul. Schunck, Heiligengeiststr. 32.**

Königlich Preuss. Klassen-Lotterie.



Ziehung 2. Klasse
9. und 10. Februar.

Kauflose 2. Klasse

1/4	1/2	3/4	1
à 10	20	40	80
à 25	50	100	200

M für 2. Klasse, sind noch zu haben.

Otto Wulff, Oldenburg, Stausstr. 14.
Königl. Preuss. Lotter.-Einnehmer.

Fr. Tapkenhinrichs, Tischlermeister,
Lindenstraße 8.

Umfertigung erstklassiger moderner Zimmerausstattungen, sowie sämtlicher sonstiger Tischlerarbeiten. — Je nach Art u. Kosten, schätze kostenlos. Als Beispiel für **Billardtische**, deren Platten unumkehrbar empfangen werden, sodass die eine Seite als Tisch und die andere als Billard benutzt werden kann, passend für Wirtschaft, Wohn- und Speisezimmer.

Mein diesjähriger

Inventur - Ausverkauf

beginnt am

Montag, den 5. Februar.

Carl Eggerking.

Waren. Zu verkaufen ca. 30-40 000 Pfd. begehrt. Neu. Franz Meingers. **Neuenhof. Zu verkauf. ein fetter Stier.** **H. Hönlein.**



Geschäftshaus

an günstiger Lage, ganz in der Nähe der Stadt gelegen, für jedes Geschäft passend. Näh. durch **Mr. Hütemann,** **Stiebelstr. 8.**

Roh-Baseline,

bestes Mittel, um das Leder weich u. wasserbeständig zu machen empfiehlt

Wib. Pape, Langestr.

Kaufe jeden Posten
frische, gefalgene u. geräucherte

Schinken

zu höchsten Tagespreisen, auch ichne Speck in Tauch u. zahle entsprechend zu.

Hshausen, J. W. Rabben.

Mein Wallgraben 5 belegen Haus mit schönem Garten beabsichtige ich zu verkaufen oder zu vermieten.

H. Hüllmann.

Ehefragen.

Vergl. Briefe für Braut- und Eheleute von **Dr. med. G. Voelck.** Preis nur 1.80 M. Vorzügliches Buch, das in jedem Hause stehen sollte. **Gehen & Fahren, Buchhandlung, jetzt Kurwischstraße 39, Fernsprecher 1307.**

Zofas, Chaiselongue, Bettsofa, Kleider- u. Schrank, Spiegel, Tisch, Bett, 1 1/2 u. 2 Stk., mit und ohne Matrasen, auch auf Teilzahlung.

Kurwischstraße 40.
Zu verk. ein in der Umgeb. der Stadt in Bau befindliches Einfamilienhaus

mit geringer Anzahlung. Näh. in der Filiale, Langestr. 20.

Haus
Sonnenstr. 28, zu vt. Näh. das.

Zwischenahner Kriegerverein.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden **J. Möhrer, Willbrod,** versammeln sich die Mitglieder am Sonntag, den 3. Februar d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr in Bruns Wirtschaft zu Brodthoff. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Gesang-Verein
der Wappspinnerei und Stärkerei.

Am Sonntag, den 4. Februar 1912:

General-Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
Wahl des Vorstandes.
Bericht der Revisoren.
Verschiedenes.

Um vollständiges Erscheinen bitten **Der Vorstand.**

Höven.

Saal-Schieß-Verein
„Gut Ziel“.

Am Sonntag, den 4. Februar

3. Stiftungsfest.

Es laden ein **Der Vorstand. 2. Vorstand.**

Woorriemer
Handwerker - Zunft.

Sonntag, den 4. Februar, nachm. 5 1/2 Uhr.

Versammlung

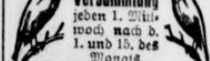
in Carl Meyers Gasthaus, Bastedorfer.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstands. 2. Sachverhaltliche Beiträge betr. 3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Verein der Züchter
edler Kanarienvögel

Oldenburg. Versammlung
jeden 1. u. 3. Sonntag nach d. 1. und 15. des Monats.



Einem hochverehrten Publikum empfehle ich die Abhaltung von Gesellschaften, Hochzeiten, Familien- oder Vereins-Festlichkeiten

meinen Saal und Klubräume.

Ladungsfähige Klaviere, (Jimmie-Weipig) nicht z. Veräußerung.

H. Diecks,

Reh. Zum Herten Bismarckstr. 11, Damm 5.

Telephon 791.

Turn - Verein
„Gut Heil“,
Lehmdein.

Sonntag, d. 11. Februar

Größe große öffentliche

„Maskerade“

in sämtlichen Räumen des „Lehmders Kruges“.

Inh.: **Wd. Alemann.**

Großartige, originelle Maskierungen, — aufs prächtigste dekoriert. — Ununterbrochene Musik.

Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 1 Uhr Umzug durch den Ort und Umgegend

Hierzu laden freundlichst ein **Wd. Alemann, Der Vorstand.**

Eintrittspreis: Herren 1.25 M., an der Kasse 1.50 M., Damen 1.00 M.

Masken u. Kostüme sind im Lokal zu haben.

Gesangverein
„Harmonie“

Mollberg.

Sonntag, den 18. Februar

Sänger - Ball.

Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Es laden freundlichst ein **G. Müller, Der Vorstand.**

Streckermoor.

Sonntag, den 4. Februar:

Großer Kappen-Ball

bei Gastwirt Schiffer.

NB. Kappen sind im Lokal zu haben.



Landwirtschaftliche Beilage

der Nachrichten für Stadt und Land.

№ 5.

Oldenburg, Donnerstag, den 1. Februar 1912.

VIII. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Welche Rolle der pflanzliche Winter und Geflügelzucht spielen. — Der Kartoffelbau. — Praktische Maßnahmen zur Beseitigung der Viehseuche.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von Winterfeldt-Direktor Guntmann-Wildenhufen.
Aus dem Lande, 30. Jan.

Die Witterung der letzten Woche

ist trotz des eingetretenen Januars am 21. Januar, das den gefallenen Schnee wegschmolz, doch winterlich geblieben. Im Osten und Süden Deutschlands hat es bereits wieder ziemlich starken Frost gegeben, und nach der Abnahme des Niederschlags und Zunahme des kalten Gebiets, das nun hochgradig ist, ist zu erwarten, daß die winterliche Witterung noch anhält, erst recht, wenn der Vollmond, der am 3. Febr. eintritt, vorbei ist.

Man muß sich mit den Arbeiten darnach einrichten und diejenigen Arbeiten verrichten, die jetzt in Ruhe zu verrichten sind. Vor allen Dingen sind aber

Befestigungen auf Aumündungen

am meisten angebracht. Die meisten Aumündungen haben einen außerordentlich geringen Aufwurf für die Frühjahrseinfahrt. So kann es bei dem großen Bedarf an Aumündungen in unserem Lande nicht ausbleiben, daß unmittelbar vor der Frühjahrseinfahrt sich ein ganz enormer Wagenansturm bemerkbar macht, namentlich wenn der Winter etwas anhält, und daß es vielen Landwirten nicht möglich sein wird, zu rechter Zeit den Aumündungen zu besorgen und auszureinigen. Damit hängt dann als weitere Folge zusammen, daß unter gewissen Bedingungen der Aumündungen nicht so wirkt, wie er wirken würde, wenn er rechtzeitig besetzt und ausgereinigt wäre. Die Landwirte bekommen dann eine falsche Bild von der Aumündungswirkung, was sein Fortschritt, sondern ein Rückschritt ist. Auch sind für die drei ersten Monate des Jahres die Thomasmehlpreise ermäßigt, aber selbstredend nur so lange, als die Ladungen nach Ende März in die Hände der Verbraucher gelangen. Wenigstens deuten die Erfahrungen früherer Jahre wohl darauf hin, daß es so auch ferner gehandhabt wird.

Die große landwirtschaftliche Woche

für die Stadt Oldenburg ist gekommen. Es strömen von allen Himmelsgegenden die Landwirte zur Residenz, und man kann deutlich merken, daß unser Land in erster Linie und in der Hauptsache ein Landwirtschaftsland ist. Vor allen Dingen zieht die Heugüterhaltung die Landwirte am meisten an. Zeit Jahrhunderten ist das edle Roß der Züchtung des oldenburgischen Bauern gewesen. Unsenk singt man auch nicht in unserer Volkshymne: (Soll ich dich edles Roß! Seit der Zeit des Grafen Anton Günther, des eigenmächtigen Begründers der blühenden oldenburgischen Pferdezucht, hat das Oldenburgische Pferd Tausende und Bewunderung bei allen Pferdeliebhabern der Welt erregt, trotz seiner ihm nachgelagerten Mängel, die so oft von den Gegnern und Kontrahenten ans Licht gezogen sind. Vor allem ist es ein gar nicht wieder einzuholender Vorteil für die oldenburgische Pferdezucht, daß die amtliche Forderung des Sengmalmaterials von der oldenburgischen Regierung vor bald 100 Jahren angeordnet wurde. Dadurch sind wir in der Lage, die ältesten Blutlinien innerhalb unserer einheimischen Pferdezucht nachzuweisen zu können, und das kann uns in Deutschland niemand nachmachen, weil bei uns die Forderung zuerst eingeführt wurde. Den Nachweis der Blutlinien verdanken wir unserer um die Pferdezucht so tätigen Oekonomierat Rübgen in Zürrüden, der auch mit Einsetzung eigener Mittel die Verfolgung des Oldenburgischen Pferdes in der ganzen Welt so sehr gefördert hat. Zudem hat unsere Zucht insofern immer Glück gehabt, als von Anfang an bis jetzt in der Forderungskommission allererster Kenner unserer Rasse in der ausopferndsten Weise tätig waren, auch dann, wenn sie von mancher Seite nur Unbarmherzigkeit ernteten.

Die Fehlgüterhaltung im südlichen Zuchtgebiet

ist bereits in der letzten Woche gewesen. Wer die Entwicklung der Pferdezucht in unserem Lande aufmerksam verfolgt, der weiß, daß der südliche Zuchtbezirk ganz bedeutende Fortschritte im letzten Jahrzehnt auf dem Gebiete der Pferdezucht machte. Diesen Fortschritt verdankt die Zucht dem verbesserten Fehlgut und Zuchtmaterial. Es sind in den letzten Jahren verhältnismäßig gute Beschäler nach dem Süden eingeführt. Früher war es so, daß die Züchter, die mehr als 1000 μ wert waren, als gefährliche Tiere galten und schlechtere verkauft wurden, um das Geld zu retten. Daß bei der Zucht mit guten Fehlgütern und schlechten Züchtern nicht viel Gutes herauskommen kann, hat man bald eingesehen. Heute haben wir auch im südlichen Zuchtgebiete recht gute und rechte Züchter mit gutem Zuchtbaum, und darauf ist eben zu viel zu geben. Dann verdankt aber die Beförderung

in der Zucht dem Umstande viel, daß die Weiden so großartig verbessert sind und die Züchter nicht mehr, wie ehemals, es nötig haben, ihre jungen Pferde in der Marisch zu weiden. Die Weiden der Gest sind 2. reichlich so gut, als die Marischweiden, denn bei der reichen Versorgung des Bodens mit Phosphorsäure und Kalk bildet sich bei den jungen Tieren ein ganz vorzügliches Fundament aus, und das verlangt man neben gutem, regelmäßigen Gang. Es war doch eine Pracht, in Bedna anzukommen, wie starknachig die beiden Zwillingshengste des Herrn Klatte-Noskarden geworden waren nur bei reiner Gesteinweide. So werden denn auch schon im Süden geborene und gezogene Hengste dort angeführt, was ein gutes Zeichen für die fortschreitende Zucht ist. Wir erleben ja, daß die nachfolgende Generation starknachiger wird und die folgende wieder mehr Fundament hat als diese usw. Also geht ein guter Teil der Rasse durchs Maul, wie der alte Grundfag lautet.

Im nördlichen Zuchtgebiet

ist die Forderung in dieser Woche in Oldenburg und sind nach dem Katalog 293 Hengste hierzu angemeldet, davon die größte Anzahl aus dem Normannstamm, wozu als ältester Vertreter der berühmte Rotherd der Zedinger gehört, der nun schon 22 Jahre alt ist.

Die Vorträge der landwirtschaftlichen Woche

sind bis jetzt sehr gut besucht, der erste Versuch also ganz geglückt. Am Donnerstag sind Vorträge, die unsere Pferdezüchter sehr interessieren, nämlich über die heutige Bewertung der Inzucht und Züchtung nach Blutlinien von Privatdozent Dr. Weiler und Tagesfragen aus dem Gebiete der Pferdezucht von Prof. Dr. von Mathusius, einer Autorität auf dem Gebiete der Pferdezucht. Hoffen wir, daß die Besucher der landwirtschaftlichen Woche besichtigt wieder zurückkehren, unsere Pferdezüchter aber einen vollen Erfolg haben, denn Geld kann der Landwirt in diesem schlechten Jahre in der Marisch überall gut gebrauchen.

Landwirte im südlichen Oldenburg

schwärmen zum Teil zur Zeit für die Errichtung von Zuchtfabriken und glauben dadurch ganz besondere Vorteile zu erreichen. Dies kann indes nur aus Unkenntnis geschehen, denn die Vorbedingungen für die Errichtung von Zuchtfabriken — gute Arbeitskräfte, guter Boden und gute Konjunktur — fehlen dort. Gerade jetzt ist eine große Anzahl deutscher Zuchterienbauern in großer Sorge um die Zukunft. Dies scheint hier unbekannt zu sein und darum drucken wir einen Auszug aus der „Hannov. land- und forstwirtschaftlichen Ztg.“ von H. Steiger ab, damit nichts Unbedachtenes geschieht. Wenn unsere Landwirte mehr Hauswirtschaft treiben wollen, so paßt hierzu zur Zeit allein die Kartoffel, und wer den Kartoffelbau auszunutzen versteht, steht sich weit besser als beim Bau der Zuchterien. Der Artikel lautet:

Die russischen Forderungen und die Verlängerung der Brüsseler Konvention.

Die Brüsseler Konvention ist bekanntlich im Jahre 1902 auf das Drängen Englands entstanden. Die Rübenzuckerindustrie hatte sich infolge der Prämiensysteme ungewöhnlich entwickelt und die Zuckerindustrie weit überflügelt. Darunter hatten die englischen Kolonien schwer zu leiden und verlangten von dem Mutterlande, daß es die Abkämpfungen für den Rübenzucker erleichtere. England erklärte daher den kontinentalen Staaten, daß es Einfuhrzölle in Höhe der Prämien auf Zucker erhebe, wenn an den Prämiensystemen und Schutzsystemen weiter festgehalten werde. Das hatte zur Folge, daß in Brüssel die Vertreter Deutschlands, Österreichs, Frankreichs, Belgiens und Hollands nach schwierigen Verhandlungen mit England die Brüsseler Konvention abschlossen, nach welcher sie sich verpflichteten, ihre Prämien abzuschaffen und den Schutz auf 5 Franken zu ermäßigen, worauf sich England bereit erklärte, seinen Einfuhrzoll auf Zucker aus diesen Ländern zu erheben. Die Konvention wurde auf 5 Jahre, bis 1908, geschlossen. Auch Schweden, Norwegen, Italien und Spanien sind der Konvention beigetreten, welche aber erst dann für diese Länder wirksam war, wenn sie Zucker ausführen.

Russland trat der Konvention nicht bei, weil es seine Schutzfeuergelegenheit nicht aufgeben wollte. Direkte Ausfuhrprämien existieren freilich nicht, aber die russische Zuckerfabrik hat sich in der eigenartigen Weise zu einem staatlichen Fürsorgegesetz für die Zuckerindustrie entwickelt.

Im Jahre 1886 bildete sich ein Syndikat der russischen Zuckerfabriken, um den Ueberfluß der Produktion zu exportieren und sich durch hohe Inlandspreise schablos zu halten für die Verluste, welche bei der Ausfuhr entstehen. Aber es blieben seine einige Fabriken außerhalb des Ringes, sodaß die Vereinigung später zu scheitern drohte. Da brachte die Regierung im Jahre 1895 den Zinsfußgedanken ihrerseits zur geflügelten Ausfuhr. Der Finanzminister setzt jährlich den mutmaßlichen Inlandsverbrauch an Zucker fest, für welchen ein Verbrauchsabgabe von 23,10 μ pro 100 Rilo erhoben wird. Jede Fabrik hat das Recht, ca. 10 000 Doppelzentner in den Konsum zu

liefern. Soweit damit der Inlandsbedarf nicht gedeckt ist, wird der Rest auf die exportierenden Fabriken pro rata verteilt. Der Finanzminister setzt ferner diejenige Menge fest, welche als unantastbarer obligatorischer Vorrat betrachtet werden muß. Der Rest der Produktion wird als sogenannter freier Vorrat bezeichnet und kann steuerfrei exportiert werden. Gegen die Einfuhr von Zucker wird Russland durch einen enorm hohen Schutz (50,30 μ pro 100 Rilo Rohzucker, 79 μ für Raffinade) völlig geschützt. Der Finanzminister hat aber nun weiter auch Grenzpreise für Zucker festgelegt, wodurch den Fabrikanten dauernd schwebende Preise und wenig schwankende Preise ermöglicht, andererseits die Verbraucher gegen allzuhohe Preise geschützt werden. Sobald der Preis in Riew zwei Wochen hintereinander den Grenzpreis übersteigt, findet auf Anweisung der Regierung Freilassung aus dem unantastbaren Vorrat statt, wodurch die Marktpreise wieder unter die Grenzpreise herabgedrückt werden sollen. Die Grenzpreise sind im Laufe der Jahre etwas zurückgegangen. Sie betragen für den Süden des Reiches 1903/04 56,76—58,15 und 1911/12 53,46—54,20 μ pro Doppelzentner. Nach Abzug der Inlandssteuer bezifferte sich also der Preis selbst in der Kampagne 1911/12 immer noch auf 30,36—31,10 μ pro Doppelzentner. Im Durchschnitt hat er im letzten Jahrzehnt etwa 32 μ betragen. Dadurch ist die russische Zuckerindustrie natürlich ständig in der Lage, den Ueberfluß auf dem Weltmarkt zum Schaden ihrer Mitbewerber zu jedem Preise abzuleiten.

Im Jahre 1907 trat nun England, auf dessen Betreiben die Konvention für die Beseitigung der Prämien ins Leben trat, mit dem Vorschlage hervor, russischen Zucker ohne Erhebung von Ausgleichszöllen einführen zu dürfen. Bestimmend für dieses Verlangen Englands war sein Wunsch, sich den Bezug billigen russischen Zuckers nicht entgehen zu lassen; außerdem mögen wohl auch politische Gründe von Einfluß gewesen sein. Jedenfalls drohte England, aus der Konvention auszutreten, wenn seinem Verlangen nicht entsprochen würde. Es gelang indessen, das Verlangen Englands abzuwehren, und so wurde das Abkommen mit Russland vom 19. Dezember 1907 vereinbart und damit gleichzeitig die Konvention auf weitere fünf Jahre, also bis zum 1. September 1913, verlängert. Die Grundzüge des Abkommens mit Russland waren die folgenden: Die gesamte russische Ausfuhr nach dem Westen wird kontingentiert, die Ausfuhr nach Finnland, Persien und nach der asiatischen Türkei bleibt aber frei. Im übrigen soll die gesamte russische Ausfuhr für die sechs Jahre 1907 bis 1913 eine Höchstmenge von 1 Millionen Tonnen betragen dürfen. Dieses Gesamtumsatzkontingent war auf die einzelnen Jahre in der Weise verteilt, daß die Ausfuhr in den Jahren 1907 bis 1909 300 000 Tonnen nicht übersteigen durfte und sich in den folgenden vier Jahren auf 200 000 Tonnen pro Jahre bezifferte. Falls Russland bis zum 1. Dezember 1912 die Jahreskontingente voll zur Ausfuhr bringen würde, könnte es im letzten Jahre nur noch 100 000 Tonnen auf Kontingent ausführen. Die Jahresmenge soll gleichzeitig Höchstmenge bedeuten.

Darüber, wie sich unter der Wirkung der Konvention die Ausfuhr aus Russland tatsächlich gestaltet hat, schwanken die Angaben. Nach der letzten amtlichen russischen Angabe sollen nach den kontingentierten Ländern 1907/08 145 938 To., 1908/09 88 933, 1909/10 6831 und 1910/11 195 678, zusammen 437 380 To. exportiert worden sein. Nach früheren amtlichen Angaben Russlands in der händigen Kommission der Brüsseler Konvention wäre das Kontingent 1907/09 um 39 816 To. überschritten worden, und die Ausfuhr hätte also nicht 234 871, sondern 339 816 To. betragen. Die Gesamtumsatz nach den kontingentierten Ländern würde sich danach auf 545 951 To. stellen.

Der besonders günstige Einfluß des russischen Zuckerexportes nach England kommt in der Zunahme der Anbaufläche zum Ausdruck. Russland hatte 1906/07 568 547 Hektar Rübenfläche, 1911/12 aber 771 168 Hektar.

Die Rübenmisernte des vergangenen Jahres in den westeuropäischen Staaten einerseits, die russischen Zuckerbestände und die gute Ernte in Russland andererseits veranlaßten die russischen Zuckerfabriken schon im August letzten Jahres, bei ihrer Regierung zu beantragen, Erleichterungen für die russische Ausfuhr in der Kampagne 1911/12 herbeizuführen. Die russische Regierung hat diesen Antrag aufgegriffen, und es trat die händige Kommission in Brüssel bereits am 26. Oktober zusammen. Ueber das Ergebnis dieser Verhandlungen gelangen verschiedene Mitteilungen in die Öffentlichkeit. Zunächst wurde gesagt, Russland verlange eine Erhöhung seines Kontingents für das Jahr 1911/12 um 200 000 Tonnen. Später erhielt man dann, daß Russland eine Erhöhung um 400 000 Tonnen begehrt. Die Kommission verweigerte sich, um über den russischen Antrag in Verhandlungen einzutreten, bis zum 8. Dezember. Inzwischen brachte die englische Regierung im Unterhause zum Ausdruck, daß sie zum 1. September 1913

aus der Konvention austreten werde, falls Rußland nicht gestattete wurde, in dieser Kampagne 12 Millionen Tonnen Weizen auszuführen.

Zu der ständigen Kommission, welche am 8. Dezember wieder zusammentrat, verlangte Rußland nicht bloß die Durchbrechung des Abkommens von 1907, sondern auch bereits die Verwindung der Konvention mit dem Jahre 1911 und die Geltungsbauer einer neuen fünfjährigen Verträge von 1912 bis 1917. Das Ausfuhrkontingent sollte für 1912/13 300 000 Tonnen betragen und sich für jedes der vier Jahre stets um 15 Prozent erhöhen. Das in einem Jahre fehlende sollte auf das folgende Jahr übertragen werden können, und wenn der Preis für Weizen auf dem Weltmarkt während zwei Wochen 15 $\frac{1}{2}$ pro Zentner überschreitet, sollte Rußland berechtigt sein, weitere 100 000 To. auszuführen. Das Ausfuhrkontingent für die fünf Jahre 1912/13 würde sich hieraus im Ganzen auf 2 022 717 To. berechnen, während es 1907 bis 1913 nur 1 Million To. betrug.

Zugleich ist von dritter Seite, man sagt von Ungarn, ein neuer Vorschlag gemacht worden, der folgende fünf Punkte enthält: 1. Verlängerung der Konvention um fünf Jahre vom 1. September 1913 an. 2. Beibehaltung des diesjährigen (russischen) Jahreskontingents von 200 000 To. 3. Ermächtigung der ständigen Kommission, im Falle ausnahmehafter Umstände, wie sie in diesem Jahre eingetreten sind, d. h. im Falle gleichzeitiger Weizenknappheit und beträchtlicher Preissteigerung auf dem Weltmarkt, Rußland einen Ausfuhrzuschlag für das Betriebsjahr zu bewilligen, sofern nicht drei Delegationen dagegen stimmen. 4. Erhöhung des russischen Ausfuhrkontingents für 1911/12 um 300 000 To. 5. Ratifikation der vorstehenden Abmachungen spätestens am 1. April 1912.

Rußland soll hiernach seine Gefeggebung behalten und weiterhin 200 000 To. jährlich nach dem Westen, für 1911/12 außerdem noch weitere 300 000 To. ausführen dürfen. Ganz besondere Beachtung verdient ferner Ziffer 3. Unklarheit des Wortes würde die allgemeine Folge sein. Außerdem ist im Besonderen darauf hinzuweisen, daß ausnahmehafter Umstände, „gleichzeitige Weizenknappheit und beträchtliche Preissteigerung“ äußerlich dehnbare Begriffe sind. Dazu tritt dann, daß erst drei Delegationen das Recht haben sollen, durch ihren Einspruch die Bewilligung eines Ausfuhrzuschlages auszusprechen.

Bezeichnend in dieser ganzen Entwicklung der Verhältnisse ist die Stellung Englands, und bedauerlich ist, daß man so lange keine zuverlässigen Angaben über die Bestrebungen Englands hatte. Darüber hat sich auch „Die deutsche Zuckerindustrie“ beäugert. Selbstverständlich hat aber die Landwirtschaftskammer die Sache sofort aufgenommen, als Nachrichten über die Ergebnisse der Versammlung vorlagen, und ist gegen die russischen Forderungen vorstellig geworden. Sie hat auch gegenüber dem jüngsten, dem ungarischen Vorschlag eine ablehnende Stellung eingenommen und sich in Eingaben an die Reichsbehörden und an das Landwirtschaftsministerium gegen jede Erhöhung des russischen Ausfuhrkontingents in der gegenwärtigen Konvention ausgesprochen.

Die vorstehenden Ausführungen waren mit Ausnahme des letzten Satzes abgeschlossen, als die Einladung der Präsidenten der landwirtschaftlichen Hauptvereine von Hannover, Hildesheim, Göttingen und Lüneburg zu einer Versammlung der Rußland bauenden Landwirte erschien. Die Versammlung fand am 20. Januar in Hannover statt. Mehr als 700 Männer waren dem Ruf gefolgt. Mit Recht konnte der Leiter der Versammlung, Ökonomenrat Hinde-Sighe, darauf hinweisen, daß dieser starke Besuch angesichts der Verhältnismäßigkeit infolge der Reichstagswahl besondere Würdigung verdiene. Fabrikdirektor Wachtel-Helgen verbreitete sich als erster Berichterstatter über die Brüsseler Konvention, die oben besprochenen russischen Forderungen, und brachte die folgende Resolution ein:

„Die heute in großer Zahl im Kongreßhaus in Hannover versammelten Rußland bauenden Landwirte der Provinz Hannover protestieren mit aller Entschiedenheit gegen jede Veränderung der Brüsseler Zuckerkonvention während ihrer Geltungsbauer und bitten die hohe Reichsregierung ererblich, jeden dahin zielenden von Rußland oder einem andern Vertragsstaat gestellten Antrag abzulehnen, auch in eine weitere Verlängerung der Verhandlungen nicht einzuwilligen.“

Die Versammlung ist der Ansicht, daß internationale Verträge nicht zu jeder beliebigen Zeit geändert werden dürfen, da Handel und Gewerbe sich auf denselben aufbauen und unabsehbarer Schaden schon bei Zerschlagung einer Wendung derselben angerichtet wird.

Die Versammlung ist in großer Sorge um das Befinden und die Entwicklung des deutschen Zuckerrübenbaues. Das Prinzip der Konvention ist bereits durch den Beitritt Englands durchbrochen. Werden diesem Lande jetzt noch größere Zugeständnisse gemacht, so droht die Gefahr, daß sein Prämiensücker die Vorherrschaft auf dem Weltmarkt erlangt. Der deutsche Zucker würde dann angewiesen sein auf den Inlandsverbrauch, der nach Ermäßigung oder völliger Aufhebung der Zucksteuer für die ganze Erzeugung aufnahmefähig gemacht werden müßte. Dadurch würden aber die Reichsfinanzen eine erhebliche Einbuße erleiden.

Die versammelten Landwirte vertreten einstimmig den Standpunkt, daß, wenn durch das Verschulden anderer Vertragsstaaten die Konvention nicht wieder erneuert werden sollte, dann die für Deutschland wiedererlangte Bewegungsfreiheit die Möglichkeit bietet, durch geeignete gesetzliche Maßnahmen, bei denen vor allen Dingen das Interesse der Reichsfinanzen gewahrt bleibt, den Rübenbau im jetzigen Umfange zu erhalten.“

Oberratsmann Diedmann-Heimbarg wies als zweiter Berichterstatter auf den Verein zur Hebung des Zuckerbaues und auf die Eingabe der Rußland bauenden Landwirte und der Rohzuckerfabriken hin. Fabrikdirektor Dr. Freiler-Eiden schloß hieran an und teilte mit, daß auch der Zuckerhandel sich mit den hier in Frage stehenden Bestimmungen in Uebereinstimmung befinden. Ökonomenrat Wibrans-Bendhausen begrüßte diese Versammlung als Ausdruck des Verlangens, daß die bestehenden Verträge auch gehalten werden sollten. Amrat Köster-Goldingen, welcher auf Vorschlag der Landwirtschaftskammer zu der Beratung von Sachverständigen im Reichsschatzamt am 15. Januar berufen worden war, machte interessante Mitteilungen aus dieser Beratung: Diejenigen Industrien, welche

Zucker verarbeiten, sprachen sich für die russischen Forderungen aus, weil sie dadurch einen Rückgang des Zuckerpreises erwarten, und die Reichsregierung wolle auf die befriedigenden Ergebnisse der Konvention auch unter dem Bestehen des Abkommens mit Rußland von 1907 hin. Dessengedächte hätten sich Rübenproduzenten, Rohzuckerfabriken und auch die Raffinerien in Erwägung der großen Gefahren, welche Deutschland für die Zukunft erwachsen, gegen Gewährung einer Vergünstigung an Rußland unter der Geltungsbauer der Konvention ausgesprochen. Freiherr v. Wahrenholz-Dr. Schwilper brachte die verschiedenen Maßnahmen zur Kenntnis, welche die Landwirtschaftskammer in der Sache schon ergriffen hat, und schlug vor, den ersten Abzug der Resolution sofort an den Reichsschatzler zu telegraphieren, im übrigen aber die ganze Resolution der Landwirtschaftskammer zur Einreichung an die zuständigen Stellen zu überweisen. Der Vorschlag fand einstimmige Zustimmung.

Die inoposante Versammlung wurde nach etwa dreistündiger Beratung geschlossen. Am 20. Januar ist die ständige Kommission in Brüssel wieder zusammengetreten. Möchte die Reichsregierung auch den Stimmen der verschiedenen Vertriebskreise die gebotene Beachtung schenken. Es braucht uns durchaus nicht bange zu sein, was dann folgt, wenn die Konvention am 31. August n. J. ihr Ende findet. Als das Rußland in Schwierigkeiten geraten war, da hat man in Deutschland erstmals die Rinde der Gefeggebung nach dieser Richtung in die Hand genommen. Wir haben also einen Vorgang, auf welchen wir uns berufen können, wenn sich das Bedürfnis eines Schutzes der Rübenproduktion und der Zuckerindustrie zeigt.

Welche Lehre der plöbliche Winter uns Gellgelzuchtern gibt.

Der ärgste Feind unserer Hühnerherde ist wohl doch der plöbliche eingeerete Winter mit hohem Schnee. Wer den Einbruch schon einmal beobachtet hat, den ein solcher Wetterwechsel auf die Hühner macht, der wird, gleich mir, auf Mittel und Wege sinnen, den Tieren die trostlose Situation zu erleichtern. Wer hat schon beobachtet, wie sie, aus dem Stalle kommend, fast schneblind, in panischem Schrecken hin und her flattern und dann, erschöpft und ratlos in der tiefen Schneehölle bis zum Vauagefieber einfließen, hilflos feststehen. Besonders entsetzt sind die einjährigen Tiere, die den bösen „Fahnenstich“, diesen Schnee, zum ersten Male erleben. Ruhiger, vorsichtiger gehen die mehrjährigen Hühner den veränderten Sachlage entgegen. Bedächtig steigen sie, die Beine hochhaltend, vorwärts, ein Plätschen suchend, allwo Mutter Erde tröstlich zutage tritt. Findet sich eine solche Lücke nicht, so kehrt man mähmähig um und sucht den Stall wieder auf, den man in guten Zeiten so gerne und so früh verläßt. Die Trutzhühner stehen einbeinig und mit eingezogenen Köpfen umher, als wenn sie plöblich schwer frant geworden wären. Auch selbst das abgärtliche Baffergeräusch zeigt deutlich, wie unglücklich der unaussprechliche Schnee es macht, bis eine mitleidige Seele die Nothilfe ergreift und ein paar Böcher in die Giebel des Hofes schüttet, durch welche das geliebte Element, das Wasser, erreichbar wird.

Außer dem Schnee ist es ja noch der Sturm, der unsern Hühnerhaufen „in seinem Fortkommen“ sehr lästigt. Aber gegen den kommt man ja noch durch die Flucht nach geschützten Verstecken auf. Der Schnee ist entschieden der schlimmere Feind.

Wie ich immer mehr einsehe, ist bei der Anlage eines Hühnerstalles — fast von gleicher Wichtigkeit wie die Regen- und Jungfuchserhaltung des Nachschalles eine Wetterdrehhalle — oder ein Wetterkupplag außerhalb des Stalles, hoch in nächster Nähe gelegen. Ich habe versucht, wenigstens die Futtertröppchen unter Dach zu stellen, sobald das Wetter trocken hieß gegen Regen. Aber das genügt bei sehr schlechten Wetterzeiten noch nicht; ich habe mich überzeugt, daß sich die Hühner in einer tiefen Schutthölle am wohlsten fühlen, welche vor Sturm und Schneestößen gesichert ist. Eine solche Schutthölle aufzubauen, braucht keine kostspielige Anlage zu sein. Schwarzenbreiter als Seitenwände, gekrümmte Schottersteine zur Decke, die Wandfront bildet eine Stallmauer, am besten die Hühnerstallmauer selbst. Vorderfront bleibt offen. Diese Schutthölle und Schotterraum werden sich bald bezahlt machen.

Meine Herde antwortete im Anfang meiner Züchterlaufbahn, als sie noch ohne dergleichen Schutzmaßregel lebte, auf jeden großen Schneefall mit einem Cierdichschlag. Darauf richtete ich die Fütterung in besonders schlechten Witterungsperioden reicher und mannigfaltiger ein. Später fand ich im Hofe einige Winkel, die als Scharräume benutzt werden konnten, indem man einige Rörbe Rast dort aufschütten ließ. Die Schwierigkeiten aber waren die, daß die Hühner einen mehr oder minder weiten Weg dorthin zurückzulegen hatten, gegebenenfalls also doch die Reife durch den Schnee machen mußten.

Zweckmäßig und richtig ist, daß die Hühner, an den Schlafraum angeschlossen, einen luftigen, aber weitergeschützten Scharraum haben. In den meisten Fällen wohl befinden sich die Hühnerhöfe oben — gewöhnlich über den Rindvieh- oder Schweineställen —, was ja aus Temperaturrücksichten sehr zweckmäßig ist. In solchem Falle muß der Scharraum unterhalb der Treppe sein, welche die Hühner zur Erde hinabführt. Wenn es irgend angeht, muß die Treppe sogar zu dem Scharrraum führen, von dem aus sie ins Freie gelangen. Bei mir kam es vor, daß die Hühner, auf ihrer Stiege, schon vom Schnee geblendet, abfallerten und mitten im Hofe in einer großen Rindviehölle bis zum Halbe im Schnee festfanden, sie jemand kam und ihnen Hilfe brachte.

Wie wir stets bemüht sind, Beunruhigungen jeder Art vom Hühnerhof fernzuhalten, wissen wir auch, wie sehr jeder ungünstige Einfluß auf die Tierherde sich in einem Rückschlag in der Milchsekretion bemerkbar macht. Nicht viel anders ist es bei der legenden Henne Eine interessante und lehrreiche Beobachtung in dieser Hinsicht habe ich vor einigen Jahren an Nr. 105, meiner besten Legerin, gemacht, die einige Stunden von zwei jungen Finken (noch ganz kleinen Tieren) geknagelt wurde. Die kleinen Kerle begriffen durchaus nicht, warum die Henne nicht mit ihnen spielen mochte, und ließen nicht nach, sie dazu zu animieren und anzufordern. Die arme Henne zitterte und protestierte auf das bestmögliche, bis ich sie zufällig hörte und zu ihrer Befreiung herbeigekam. Nach diesem Ereignis legte sie

nach einmal, dann machte die sonst Unermüdbliche eine Pause von vierzehn Tagen.

Auch während harter und anhaltender Regenfälle läßt der Eier-Ertrag nach, wenn die Hennen nicht einen geschützten Platz haben, auf dem sie gegen Wetterunbill sicher sind.

An solchen Orten werden, wenn es irgend angeht, auch gleich Staudenbäume etabliert, und ich sehe gegenwärtig mit Vergnügen, wie meine Hennen momentan in einer Stauden- die Staudenbäume beiseite geräumt und richtiggehende Staudenbäume zu ihren Abdeckungen erreicht haben.

Also, ein Staudenbaum auch außerhalb der Stallmauer für unsere Hühnerherde! (Landw. Umsch.)

Der Kartoffelbau.

Wenn die Kartoffel nicht so viele Arbeit erforderte, so würde sie sicher noch mehr angebaut, denn sie ist sicher eine vorzügliche Frucht, um die Gaze zu erzeugen, die Kultur zu fördern und der Verunreinigung entgegenzuwirken. Die Kartoffel kann bei den Kolonisten in der vielfältigsten Weise verwendet werden, man hat zugleich auch ein gutes Viehfutter, um Schweine fett füttern zu können. Diese Frucht muß den Stallböden und auch die Grünbänke an besten aus, obwohl es auch sehr gut geht, allein nach Auswählender Kartoffeln zu bauen. Ganz besonders gedeiht die Kartoffel auf Sandmischkultur oder in Sandmischböden. Auf sandigem oder mit Sand gemischtem Moore frucht die Kartoffel fast nie ab, obgleich auch die durch Spätschneefälle geschädigten Kartoffeln sich meist gut erholen. Die Ernteerträge der Sorten und der Jahrgänge sind sehr schwankend.

Im allgemeinen ist es aber erkaunlich, wie sehr sich der Kartoffelbau in den letzten Jahren auf dem Moorlande gehoben hat. Man kann wohl behaupten, daß die Zukunft des Kartoffelbaues, wenigstens in Nordwestdeutschland, auf dem Moore sein wird, nachdem z. B. ganze Provinzen wie Westfalen kaum mehr imfande sind, gute Kartoffeln auf der westfälischen roten Erde zu bauen. Man kann wohl behaupten, daß auf Moorböden der richtige Düngung die gesündesten und wohlfruchtendsten Kartoffeln und durchweg auch mit enormen Erträgen gebaut werden. Groß sind die Hölzer in der Kartoffelbau. In neuerer Zeit haben sich viele Hölzer in den nordwestlichen Moorkolonien Deutschlands an und bereiten den Kartoffelbau so wie in den holländischen Fehtkolonien.

Neben den alten abgebauten Sorten, wie die rote Junter-kartoffel, Blaueimke, Ohndulst usw., die zwar sehr gut schmecken und gerne gekauft werden, aber nicht bei recht guter Düngung nur verhältnismäßig geringe Erträge bringen und in neuerer Zeit sehr durch Mottelerkrankung geschädigt werden, steht man jetzt auf dem Moore überall die hochgezüchteten Sorten, worunter die Züchtung von Ben-huizen, die Eigenheimer, mit den ersten Platz behauptet. Aber auch Professor Noeder, Professor Wohlmann, Silesia, Industrie werden immer mehr angebaut. Die Erträge dieser Sorten übersteigen die der alten Sorten bei gleicher Düngung um das Zweifelhafte. Bei Dreifache, jedoch schon 350 bis 400 Doppelcentner Acker gerettet wurden, während man 200 Doppelcentner pro Hektar als Mittelwerte rechnen kann. Von den frühen Sorten hat sich die Kaiser-frone am besten eingeführt, während man in Niederungs-moorgegenden noch immer als erste die echte lange Schö-wenckartoffel, die vorgeeint und in Torfmüll gegallt ist, noch die früheste aller Sorten ist, vorzieht. Wenn solche Maximalerträge, wie oben erwähnt, möglich sind, dann bietet sich auch Gelegenheit, auf dem Moore große Schweine-mästereien unter wesentlicher Zuhilfenahme der Kartoffeln als Mästfutter einzurichten, eben, indem man die Kartoffel-trodung zu Hilfe nimmt. Es ist stets bei der Pflanzung der Kartoffeln auf weite Pflanzung zu sehen und ebenfalls auf gute, tiefe und wiederholte Bearbeitung. Die Pflanzung erfolgt Ende April bis Mitte Mai. Man nimmt jetzt nicht mehr die kleinen sogenannten Pflanzkartoffeln, sondern gute, große Knollen, und ist damit auch sehr zufrieden. Zu frühe Pflanzung kann Gauden oder schlechtes Auflaufen zur Folge haben. Auf Neuland pflanzt man immer am späten. Das viele Gauden kann unterbleiben, aber rein müssen die Felder von Unkraut gehalten werden. Es bleiben oft noch einige Unkräuter stehen, die sich im Laube verdecken. Wer sich nur ernstlich bemüht, kann später vor dem Wägen auch diese sehr gut entfernen und damit einen ganz reinen Boden schaffen, der besonders für Roggen tauglich ist. Zu den Hauptunkräutern gehören Melde, Darnieel, Ackerich (Zmarletarn), Zweizahn, Vogelweide, Labkraut („Mie-ben“).

Düngung. Die Kartoffel bevorzugt den Stalldünger ausgezeichnet, aber damit käme wir nicht weit, und so spielt die Verwendung des Auswählenden auf dem Moore zum Kartoffelbau die größte Rolle. Während man früher neben Stallmist nur mäßige Mengen Auswählender gab, hat man dieselben nach holländischem Muster gegen früher verdoppelt und verdreifacht.

Man wendet am besten das 40prozentige Stall, nicht Ratmit, an, in einer Stärke von 300 bis 400 Kilogramm. Thomasmehl wird bei Neukulturen bis zu 1000 Kilogramm und darüber angewandt, später nimmt man 600 bis 800 Kilogramm. Hier sei noch besonders der Umstand erwähnt, daß gerade die Kartoffeln, die unter reicher Phosphor-säurebindung wachsen, am wohlfruchtendsten und haltbarsten sind. An Gipsfalspeter verwendet man je nach Kultur-zustand 200 bis 400 Kilogramm und darüber, wobei die erste Gabe eben vor dem Auflaufen der Kartoffeln verab-reicht wird.

Bei später, frischer Stallmischung, bei Verwendung von Haarbällen oder ähnlichen organischen stickstoffhaltigen Düngemitteln schneiden die Kartoffeln schlecht und werden leicht bunt- oder eisenfleckig. Es sich Stalltröftrante Stauden zeigen, nehme man neues Saatgut. Ebenso kann es vorkommen, daß die Kartoffeln bakterienkrank werden. Dann laufen sie unregelmäßig auf. Man weisse die Saat-kartoffeln vorher gut an. Eine Behandlung mit Schwefel verbindert den Schorf, der indes auf dem Moore weit weniger als auf dem Mineralboden vorkommt. Im Trakt-wurmplage abzuhalten, ist die Anpflanzung von nützlichen Vögeln durch Anbringung von Vogelnistkästen das einzige Mittel, wie dies in Kolonie Marquardsmoor bewie-sen ist.

Um bauern hohe Erträge zu haben, wechselt man alle fünf bis sechs Jahre mit dem Saatgut und verfährt im Kleinbetriebe so, daß man vor der Ernte die zur Saat be-

kommen Stauden mit Stöcken bezeichnet und nur dann davon als Saatgut bestimmt, wenn der Befehl an Knollen in jeder Weise unbedenklich ist. Soll also nach Klarstellung gebaut werden, so streut man den Kalk beim Ausstreuen auf die Kartoffeln, dann wird er mit dem Boden leicht vermischt. Ebenso kann man mit dem Runkelrüben verfahren und dann gleich den Roggen einbringen, aber Salzen ist in vielen Fällen dann unbedingt nötig.

Praktische Maßnahmen zur Steigerung der Wiesenenerträge.

Herüber schreibt L. Stöcker in den land- und volkswirtschaftlichen Mitteilungen:

Bei uns nehmen die Wiesen einen beträchtlichen Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein, weshalb sie auf den Ertrag der Wirtschaft von bedeutendem Einflusse sind. Haben doch die Gräser, die ganz ähnlich aufgebaut sind, als die Getreidearten, ähnliche Ansprüche an Pflege und Düngung. Leider haben man die Wiesen oft recht vernachlässigt, ein Fehler, der nicht zu rechtfertigen ist. Die Folge ist, daß die Wiese nicht so liefert, was sie bringen könnte.

Das wichtigste Mittel zur Ertragssteigerung bildet die Düngung, wie das auch ein Versuch bei A. Kippatja in Braunschweig der Trugwein beweist. Der Versuch, angelegt auf einer ziemlich mageren Lehm-, bestand aus vier Parzellen, und zwar: Die erste Parzelle blieb ungedüngt, die zweite erhielt pro Hektar 500 Kilogr. Thomasmehl, die dritte 500 Kilogr. Kalk und die vierte Parzelle 500 Kilogr. Thomasmehl und 500 Kilogr. Kalk. Auf dem ersten Versuchsfelde war der Erfolg niedrig, der Bestand dürrig, wie er so oft zu treffen ist mit wenig Klee und wenig guten Gräsern, an deren Stelle sich minderwertige Futtergräser und Unkräuter fanden. Die Pflanzen waren niedrig und nur wenig Übergräser vorhanden. Die zweite und dritte Parzelle zeigten ein bedeutend besseres Aussehen und es war die Produktion fast doppelt so groß, als auf der unge-

düngten Fläche; die Karbe war dichter, der Pflanzenwuchs höher und wies mehr Klee und Süßgräser auf. Auf diesen beiden Parzellen, welche erkennen lassen, daß der betreffende Boden arm an Phosphorsäure und Kalk ist, haben sich die Randstreifen, auf die kein Dünger kam, deutlich ab. Den besten, überraschenden Erfolg zeigte aber die Thomasmehl-Kalk-Parzelle, auf welcher der Ertrag auf das Dreifache gegen ungedüngt geschätzt wurde. Der Bestand war dicht geschlossen mit Untergräsern und reichlich mit Übergräsern versehen, worunter besonders das französische Wagnas, eine vorzügliche Futterpflanze, zur kräftigen Entwicklung kam.

Derartige Versuche, genau durchgeführt, können mithin dem Landwirte zeigen, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um die Fruchtbarkeit und den Heinertrag zu heben.

In Gebieten mit harter Viehhaltung und großer Stall-düngererzeugung erhalten die Wiesen meist eine Düngung mit Stallmist oder Jauche, die, wenn sie richtig angewendet ist, das Wachstum günstig beeinflussen. Wenn man die Zusammensetzung dieser Düngstoffe ermittelt, so ist zu finden, daß wohl Stickstoff und Kalk genügend, jedoch Phosphorsäure im Verhältnis zu den beiden erigenannten Nährstoffen in zu geringer Menge vorhanden ist. Es ist daher sowohl im Stall-dünger als auch in der Jauche eine Ergänzung der Phosphorsäure, was in Form von Thomasmehl gegeben kann, notwendig, um eine volle Wirkung und Ausnutzung zu erzielen. In Nachreifen wird darauf schon seit längerer Zeit, jedoch viele Landwirte sind sich der Notwendigkeit dieser Maßnahme nicht voll bewusst. Professor Dr. Stedter schreibt bezüglich der Jauche: „Trotz ihres hohen Wertes für die Wiesen ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Jauchebildung für sich allein eine sehr einseitige Düngung darstellt.“ Kalk und Stickstoff könnten hiernach allenfalls durch direkte Jauchebildung der Wiesen in entsprechender Menge gegeben werden, die Phosphorsäure aber ganz entfallen nicht! Professor Dr. Kalle führt aus: „Eine einseitige Jauchebildung ist zu vermeiden. Da

der Kalkgehalt derselben nicht genügend ist, Phosphorsäure sogar gänzlich fehlt, so erwächst häufig unter dem Einflusse der reichen Stickstoffzufuhr ein übermäßig üppiges, wenig schmackhaftes Futter heran. Diefem Uebelstande ist nur durch eine mäßige Kalk- und eine starke Phosphorsäuredüngung abzu-helfen.“ Ganz Ähnliches ist nun auch bei Stalldünger der Fall. Da durch eine häufig einseitige Düngung infolge Un-teminis der geschädigten Laubblätter viele Werte verloren gehen, so erscheint es notwendig, auf die Ergänzung unserer Wirtschaftsdünger, insbesondere mit Phosphorsäure, ausdrücklich hinzuweisen.

Neben Phosphorsäure und Kalk ist auch gewöhnlich der Kalk von großer Wichtigkeit, weil hierdurch die Boden-säuren abgeschwächt und im Verein mit den übrigen mineralischen Nährstoffen das Futter aschenreicher und insbesondere reicher an kohlenstoffreichem Kalk wird, wodurch eine kräftige Ausbildung des Knochengestüßes der Tiere gewährleistet wird.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Frost ist der beste Ackermann, sagt sich mit Recht jeder fürsorgliche Landwirt und legt deshalb seine Felder über Winter in raube Furche, damit der Boden durch den Frost besser mitre gemacht wird und dann bei der Frühjahrsbereitstellung die richtige Ackergerate besitzt. Ebenso wichtig ist es aber auch, daß sich überall im Boden gleichmäßig verteilt leicht aufnehmbare, reichliche Nahrung befindet; darum ist es unerlässlich, insbesondere mit einer kräftigen Thomasmehldüngung dem Acker so früh wie möglich zu kommen. Billiger Preis und billige Frachten in diesem Frühjahr lassen die Anwendung doppelt lohnend erscheinen.

Der Post-Kaufmann der landw. Beilage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Maschinenfabrik A. Benlli, Aktiengesellschaft, Grubenz, bei.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen

Erscheint seit 1708.

Halle a. S.

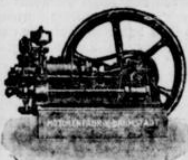
Täglich 2 Ausgaben.

Altbewährtes, erfolgreiches Insertionsorgan.

Probenummern sowie Kostenschätzungen zu Inserationszwecken stehen gern zu Diensten.

Anzeigen die Zeile 30 Pfg. Reklameseiten 1 Mk.

Motorenfabrik Darmstadt A.-G.



liefert
**Benzin- u. Gasmotoren
Sauggasmotore
Lokomobilen
Selbstfahrende Bandsägen.**

Solide Konstruktion, erstklassige Ausführung,
geringster Brennstoff-Verbrauch und billige Preise.

Erste Auszeichnungen.

Prima Referenzen.

Vertrieb u. Lager **A. Beeck, Maschinenfabrik,
Oldenburg.**

Ohlendorff's Peru-Guano „Füllhornmarke“

ist neben Stallmist das sicherst wirkende und vorteilhafteste Düngemittel.

Dampfmaschinen Dampfkessel

Dampfüberhitzer

Komplette Dampf-Anlagen

Einrichtung kompletter Dampfzieleisen.

Moderne Zerkleinerungsmaschinen für alle Materialien.

K. & Th. Möller, G. m. b. H., Brackwede i. W.

Auhte, Mäde, Surfen,
Meller, Saisonarbeiter etc.
vermitteln zuverlässige
Wilhelm Brasse,
Gewerbmäßig. Stellenvermittler,
Hannover, Tennernstr. 11.

Zu verkaufen leichter Präd.
Dogcart,
tadellos fahrend, unter Käse
des Wertes.
Ant. Tönnemann, Wagenbauer,
Aurichstr. 25.

Stoffen. Zu verkaufen eine
schwere, nahe am Kalben steh.,
beste Stiefel.
Gollensche, Batjengang.
Renntreff i. D. Verlaufe
ca. 9000 Yds. bestes Kuhn.
Anton Weber.

Misburger Kalkmergel

Marke: **Pferd**
ist ein vorzügliches Kalkdüngemittel
Gehaltsprocente 90% kohlens. Kalk; Analyse d. landw. Versuchsanst. kostenfrei.

Man verlange
umsonst die Schrift:
**Ein Wort zur
Mergeldüngung**
Hannoversche Portland-
Cementfabrik Aktienges.
Hannover-Misburg.

**Avenarius-
Baumspritzmittel**
Erstklassiges sog.
wasserlösliches Carbolium.
R. AVENARIUS & Co.
Stuttgart, Hamburg, Berlin u. Köln.

**Mehl- u. Schrot
gleichzeitig
liert**

**Schrotmühle
„Veraklit“
Aug. Gruse
Schneidemühl 12**

Drahtgeflecht
1 m breit, best ver-
zinkt, 10 m 3.- Mk.

**Kartoffelkörbe
„Fortschritt“**
aus verzinkt. Stahl-
draht gefertigt, best-
preis und billiger als
Weidenkörbe
Stück 1.- Mk.
10 „ 0.95 „
25 „ 0.85 „

Pat.-Mausefalle
Stück 15 Pfg.
Pat.-Rattentalle
Stück 35 Pfg.

**Hühnerstreu, extra schwer, mit Holz-
rahmen, Stück 60 Pfg. 7 St. 4.70 Pfg.
Porzellan-Stein, 10 Stück 60 Pfg. Draht-
Waschbecken, 20 m lang, 1.- Mk. Draht-
Waschbecken, 10 m lang, 1.- Mk. Gute
Qual., 10 m 2.50 Mk. Preisliste gratis.**

**Hermann Hülz,
Drahtgeflecht- u. Drahtwarenfabrik
Pfelefeld.**
Gewerks. zu verf. ich. Aufst. b.
H. Hülz, Osterkampstr. 29.



Großes Lager in
Pferdegeschirren
für Reiter- u. Ausfuhrweert.
G. Bolle, Oldenburg
Geiltingerstr. 7.
Gute Ausführung, billige Preise.

Pflanzbohnen f. Einmachzwecke

suche ich mehrere Sorten zu kaufen.
Krup- und Slangenbohnen, weichschalig.
Offerten mit Sortenangabe, Quantum und Preis evtl. Probe
unter G. 151 an die Exped. d. Bl.

Wesermündisches Rongras

ist f. j. Landwirt diesen Heilgasse ein unentbehrliches Gen., aus-
gezeichnet. Gibt gleich im ersten Jahre 3-4 Schnitte.
Bestellungen nehmen schon jetzt entgegen, da der Heilgasse im
Frühjahr knapp sein wird.
Eiben & Knoke, Cloppenburg.

Einfriedigungs - Rohre,

sowie sonstiges Flugzeug empfiehlt Lagernd
Bremen, Oldenburg, Emden, Augustfehn
V. F. Wallheimer.

Muschelschrot, Geflügelfalk,

gem. und heile Muscheln.
Billigste Bezugsquelle für Blaudruckkär, Fäher- und
Schweinegäster.
Verlangen Sie Dierle bei Angabe des Quantums.
Eiben & Knoke, Cloppenburg.
— Fernsprecher 50. —

An Einfachheit und Zuverlässigkeit sind meine MOTOREN

für Benzin, Benzol, Autin, Sauggas etc. unüber-
troffen.
Unerreicht an Wirtschaftlichkeit sind meine
Sauggas-Generatoren für Braunkohlen, Briket-
und Anthrazit-Betrieb.

Weltbekannte Garantie!
Geringster Brennstoffverbrauch! Billigste Preise!
Kostenanschläge und Ingenieurbesuch kostenlos.
Georg H. Grashorn,
Maschinenfabrik und Eisengießerei,
Goldenstedt i. Oldbg.

